

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

285 (5.12.1939)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 285

Dienstag, 5. Dezember 1939

111. Jahrgang

Gequältes Indien

nüchliche Themen für Englands Politiker und Heftblätter — Weitere Kapitel der Brutalität gegen die durch England unterjochten Völker
Die Streikbewegung in Indien wächst

Bangkok, 5. Dez. Die allgemeine Streikbewegung in Indien, die kürzlich in Bombay 90 000 und in Kalkutta 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt hat, beschränkt sich keineswegs nur auf die Großstädte, sondern zieht sich allmählich über das ganze riesige Land hin. Trotzdem die Engländer begreiflicher Weise die meisten Nachrichten darüber unterschlagen, sieht man doch durch, um die allgemeine Stimmung in Indien aufs neue zu befestigen. So sind jetzt, wie bereits kurz berichtet, in der Industriestadt Naihati, nördlich von Kalkutta, die Belegschaften der Zementfabriken in den Ausstand getreten. 11 000 Arbeiter und Arbeiterinnen fordern wenigstens angemessene Löhne. Wie man hierzu erfährt, ist es bereits zur blutigen Unterdrückung der Inder gekommen. Als die Arbeiter auf einer Massenversammlung gegen die Ausbeutung der britischen Kapitalisten protestierten, drang plötzlich englische Polizei in die erregte Menge und schlug erdmühsam mit langen Stöcken auf die wehrlosen Demonstranten ein. Eine große Anzahl der Versammlungsteilnehmer wurde erheblich verletzt, darunter auch Frauen und Kinder, die sich aus dem Gedränge nicht retten konnten.

In allen diesen Protestkundgebungen findet die maßlose Empörung der Inder beredten Ausdruck. Sie beklagen grell den unbeschreiblichen sozialen Tiefstand, auf dem die indischen Völker ihr kümmerliches Dasein fristen müssen. Mit größter Erregung stellen die Redner die ungeheuren Gewinne der englischen Fabrikbesitzer den Hungerlöhnen der indischen Arbeiter gegenüber. Sie fordern nicht nur höhere Löhne, sondern auch die sofortige Herabsetzung der 13- bis 16-stündigen Arbeitszeit und die völlige Abschaffung der Kinderarbeit. Auf allen Versammlungen wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiter infolge der

niedrigen Löhne ihre kleinen Kinder in die Fabriken schicken müssen, wo sie meist zehn und mehr Stunden erdmühsam ausgepreßt werden. Was das bedeutet, weiß jeder, der das feuchtheiße Klima und die siebergeschwängerte Luft kennt, die von den Sümpfen um Kalkutta herüberwehen. Daher ist die Kindersterblichkeit auch in diesem Teil Indiens außerordentlich groß.

Das wären doch recht nüchliche Themen für die Politiker und Heftblätter Londons! Hier könnten sie mal ihrer vielgeliebten moralischen Entrüstung die Zügel schließen lassen, statt, um die englische Öffentlichkeit zu täuschen und die Neutralen gegen die bösen Nazis aufzuwiegen, ebenso dumme wie blutrünstige Märchen über das Los der armen „von Deutschland unterdrückten“ Völker zu erfinden, zu denen ja nach der englischen Version sogar die Döner gehören. Ladys und Gentlemen, in Germany gibt es solche Dinge wie im reichen britischen Empire gottseidank nicht. Im Großdeutschen Reich haben alle Arbeiter, gleich welcher Nationalität, ihr Auskommen und niemand braucht zu hungern. Aber, wenn ihr das Bedürfnis habt das Los der „unterdrückten Völker“ zu erleichtern, dann schert einmal hinüber ins indische Märchenland! Dort können die englischen Gelbfäule im Durchschnitt 90 v. H. und in fetten Jahren sogar 400 v. H. verdienen und zur gleichen Zeit leiden 70 Millionen Menschen infolge der Hungerlöhne an Unterernährung. Dort „büßen“ die Frauen laut Gesetz in den Bergwerken elf Stunden unter Tage für die britischen Besitzer schuften. Dort „büßen“ sogar innerhalb 40 Jahren 30 Millionen Menschen vor Hunger sterben.

220 Postfäde von Engländern von amerikanischem Dampfer geraubt.

New York, 5. Dez. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ meldet, trafen am Montag die ersten Aufnahmen von einem englischen Postdiebstahl ein. Die Bilder wurden von dem USA-Schriftsteller Kenneth Collings an Bord des amerikanischen Dampfers „Exeter“ aufgenommen, der von den Engländern am 7. Nov. in Gibraltar festgehalten wurde. Die Briten holten damals 220 Postfäde vom Schiff und verweigerten dem Dampfer 12 Stunden lang die Weiterreise. In dieser Zeit durfte kein Passagier von Bord. Als der amerikanische Kapitän sich darüber bei dem britischen Kommandanten beschwerte, antwortete dieser: „Ihr Protest geht mich nichts an. Ich erhalte meine Befehle von London und führe sie aus.“

Während die Ängeln pfeifen — Reuegirls für die Engländer hinter der französischen Front.

Brüssel, 5. Dez. Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung, die auch der Pariser „Matin“ übernimmt und die Herzen der französischen Frontkämpfer sicherlich höher schlagen lassen wird.

Die englischen Truppen in Frankreich, so schreibt das Blatt, werden mehr und mehr mit Konzerten und künstlerischen Darbietungen erfreut werden. Ein englischer Impresario, der von einer Tournee bei den englischen Truppen in Frankreich zurückgekehrt ist, hat nämlich, dem Blatt zufolge erklärt, daß in Zukunft diese Darbietungen noch wesentlich ausgebaut werden sollten, und daß man in aller nächster Zukunft zwei Mal wöchentlich Revuen mit den unausschließlichen Girls veranstalten werde. So sieht in Wirklichkeit der Krieg der englischen Truppen aus.

England muß seine Frachtschiffe um 33 v. H. erhöhen.

Auch eine Folge der schweren Schiffsverluste.

Amsterdam, 5. Dez. Infolge der schweren Verluste, die der deutsche Seetrieg der englischen Handelschiffahrt zuzufügen und in Anbetracht des großen Risikos der britischen Reedereien, sah sich die englische Regierung genötigt, den Reedern eine Erhöhung der Frachtsätze zu versprechen, die amtliche Stellen den Schiffseigentümern zahlen. Wie die Rotterdamsche Zeitung „Maasbode“ berichtet, werden diese Frachtsätze um 33 v. H. heraufgesetzt werden und zwar rückwirkend vom 1. November ab.

Dr. Ley in Rom eingetroffen.

Rom, 5. Dez. Auf Einladung der italienischen Regierung ist der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley am Montag nachmittag im Flugzeug von Berlin kommend in Rom eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Flughafen u. a. der Staatssekretär im Korporationsministerium, Cianetti, mit seinen Mitarbeitern und der Präsident des faschistischen Industriearbeiterverbandes, Capoferri, eingefunden.

„Jswestija“: Englische Munition in Finnland.

Moskau, 4. Dez. Die Ereignisse in Finnland bilden weiter das hauptsächlichste Thema für die Moskauer Presse. Die Berichte von den Kampfhandlungen an der Front füllen nacheinander schon ganze Seiten der Blätter, die in den ersten Tagen des Konfliktes zunächst größere Zurückhaltung bewahrt hatten. So beschreibt der Frontberichterstatter der „Jswestija“ die finnischen Minenfelder, denen die einmarschierenden Sowjettruppen begegnen: die Minenfallen seien z. T. ganz raffiniert angelegt; es genüge, ein irgendwo angelehntes Fahrrad zu Berühren, ein fallen gelassenes Koppel aufzuheben, eine Haustür zu öffnen, und schon fliege alles in die Luft. Zum Teil seien die Minen auch einfach im nassen Schnee verdeckt worden. Die Minen seien übrigens zum größten Teil englischen Ursprungs.

In allen Berichten wird betont, daß die Bevölkerung der eroberten Orte nahezu vollständig evakuiert worden sei und ihre Wohnstätten verlassen habe.

Viel beachtet werden ferner die ersten Berichte über den Einsatz der sowjetischen Ostflotte gegen Finnland. Die Flotte habe, so liest man heute in der „Pravda“, gleichzeitig mit dem Meer den Befehl erhalten, in finnisches Hoheitsgebiet vorzustoßen und die Sicherheit der Sowjetunion und Leningrad von der Seite des finnischen Meerbusens zu garantieren.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Deutliche geringe Gefechtsaktivität

Berlin, 5. Dezember 1939. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront abgesehen von etwas lebhafterem feindlichem Artilleriebeschuss im Grenzgebiet östwärts der Diemel nur zeitliche geringe Gefechtsaktivität.

Die „Vereinigten Staaten von Europa“

Wie sich Herr Pierre Cot einmal das Schicksal Deutschlands und Europas denkt

Paris, 4. Dez. Der ehem. französische Luftfahrtminister Pierre Cot, der einst das schöne Wort gesprochen hat, daß die Tschechoslowakei eine vorgegebene Festung Frankreichs im Rücken Deutschlands sei und der nach einer jüngerlichen Amtsübernahme im Luftfahrtministerium sang- und klanglos abtreten mußte, stellt sich erneut mit einem Artikel im „Devoir“ vor, worin er sich mit der zukünftigen Gestaltung Europas beschäftigt. Er fordert in der Zielsetzung vollkommene Einigkeit zwischen England und Frankreich, ferner die Zustimmung der Neutralen, insbesondere Amerikas. Um diesem Ziel näher zu kommen, erscheint ihm eine schematische Darstellung des Kriegszieles am zweckmäßigsten, und so lehnt er auch die Erörterung einer künftigen Grenzziehung ab. Es wäre auch nicht vernünftig, so sagt er, Deutschland lediglich in eine Reihe kleinerer Staaten aufzuteilen. Der einzig mögliche Weg, die europäische Sicherheit herzustellen, besteht nach Auffassung Pierre Cots in der Errichtung der „Vereinigten Staaten von Europa“. Pierre Cot ist der Letzte, dem man in Deutschland eine wirkliche paneuropäische Idee zutrauen kann. Seiner Mentalität entspricht vielmehr die Forderung nach einer unumschränkten despotischen Vorherrschaft Frankreichs auf dem Kontinent, eine brutale Gewalttätigkeit, wie sie in seinem „berühmten“ Wort über die Aufgabe der Tschechoslowakei durchaus eindeutig niedergelegt ist.

Englisches Minenfeld in Bewegung

Holland sperrt den Verkehr in der gefährlichen Zone — Hausdächer durch Explosion angeschwemmter Minen abgedeckt

Amsterdam, 4. Dez. An der holländischen Küste sind zahlreiche englische Minen angeschwemmt worden. Allein auf dem Küstenabschnitt zwischen Scheveningen und Noordwijk wurden 25 Treibminen gesichtet, von denen einige am Strand explodierten. Der gesamte Strand in der gefährdeten Zone, auch der Strandboulevard von Scheveningen, wurde daher für jeden Verkehr gesperrt. Man nimmt in Holland an, daß ein ganzes englisches Minenfeld sich losgerissen hat und an die holländische Küste geraten ist, denn auch von anderen Orten werden ständig Treibminen gemeldet.

Diese englischen Minen bilden nicht nur eine schwere Gefährdung für die holländische Küstenschiffahrt, sondern auch die Strandbewohner werden in große Gefahr gebracht. Bei der Explosion einer Mine bei Harlingen wurden in einem Umkreis von 2 Kilometer sämtliche Fenstererfenster vernichtet und die Dächer abgedeckt.

Immer neue Schiffsverluste

Englischer 10 000 t Dampfer versenkt.

Amsterdam, 4. Dez. Der englische Dampfer „Doric Star“ (10 000 t) ist im Südatlantik durch ein deutsches Kriegsschiff versenkt worden.

London, 4. Dez. Der englische Dampfer „Es t d e n e“ (3329 Tonnen) lief auf eine Mine und sank. Die Besatzung von 29 Mann landete in einem schottischen Hafen. Die beiden Glasgower Dampfer „Lairds Glen“ und „Hindhorn“ wurden letzter Zusammenstoß, die sich am letzten Wochenende an der schottischen Westküste ereigneten, beschädigt.

1,4 Millionen Arbeitslose im reichen England.

London, 4. Dez. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen betrug im November 1 402 581.

Zusammenkunft der Außenminister der baltischen Staaten.

Reval, 5. Dez. Die Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten findet am 7. und 8. Dezember in Reval statt. Die hauptsächlichste Frage bildet die Lage der Wirtschaft und des Außenhandels angeht der Nordsee.

Südamerika leidet unter Englands Krieg. — „Prensa“ über den gefährlichen Gütertausch. — „Bomiti“ sollen wir bezahlen?

Buenos Aires, 5. Dez. Mit den schwerwiegenden wirtschaftlichen Folgen für Amerika bei einem längeren europäischen Krieg beschäftigt sich objektiv und nüchtern der Leitartikel der führenden Zeitung „Prensa“. Das Blatt tritt besonders der irigen Auffassung entgegen, daß der Konflikt in der alten Welt wirtschaftliche Vorteile für Amerika bringe. Diese These werde aus allzu durchsichtigen Motiven von gewissen Kreisen vertreten und propagiert. Demgegenüber stellt die „Prensa“ fest, daß ein vorübergehender wirtschaftlicher Auftrieb nur eine Scheinkonjunktur von sehr begrenzter Dauer sei. Bereits im Weltkrieg sei dies eindeutig erwiesen. Auch wenn die südamerikanischen Länder vielleicht augenblicklich auch gut verkaufen, verkören sie doch auf lange Sicht die Hauptabnehmermärkte Europas. Ueberdies sei die Kaufkraft kriegsführender Länder schließlich erheblich geschwächt. Alle diese wirtschaftlichen Nachteile könnten USA und Kanada allein nicht ausgleichen. Womit, so fragt das Blatt zum Schluß, sollten die Staaten Mittel- und Südamerikas bezahlen, wenn die Vereinigten Staaten und Kanada sich weiter gegen einen entsprechend gesteigerten Import verstärken?

Eine interessante Umfrage in Amerika. — Das Volk will keine Beteiligung am Krieg Englands.

New York, 5. Dez. Eine vom privaten Gallup-Institut für öffentliche Meinung veranstaltete Umfrage ergab, daß 47 v. H. der Antwortenden die Hauptaufgabe Amerikas darin erblickten, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg herauszuhalten. 24 v. H. bezeichneten die Lösung des Arbeitslosenproblems als wichtigste Aufgabe. Der Rest verteilte sich auf etwa 60 verschiedene Antworten.

Neue Meisterleistungen der Lügenlords

hilflose britische Propaganda wird immer grotesker — Faustdicker Schwandel, der bedeutsame Rückschlüsse zuläßt

London, 4. Dez. Die tiefe Wirkung des unerbittlichen deutschen Handelskrieges als Antwort auf die völkerverwundlichen und einfachsten Grundzüge der Menschlichkeit ins Gesicht schlagenden englischen Blockademaßnahmen hat die englische Propaganda in eine außerordentlich unangenehme Lage gebracht. Die Darstellung der englischen Verluste — sie werden selbstverständlich genau wie im Weltkrieg zum größten Teil unterschlagen — wirkt immer krampfhafter. Die neueste Methode besteht darin, einen Teil der Verluste zuzugewinnen, jedoch unter schreienden Hinweis auf die Belohnung, welche England für seine Opfer erhalten. Denn, so schreit man es aller Welt in die Ohren, „kein Preis könne hoch genug sein“ für den Schwund, den die stolze britische Flotte der „überigen Schiffsahrt“ angebeihen lasse. Man wolle auch gerne opfern, da ja die deutsche Handelschiffahrt gesperrt worden sei und — man höre und staune — „die gesamte deutsche Ueberwasserflotte in die Ostsee geschickt sei“, — mit Ausnahme gelegentlicher Kaperfahrten, so wird eifrig mit Rücksicht auf denkende Leser hinzugefügt. Die britische Kriegsflotte habe bis zum 2. Dezember nur 53 000 Tonnen verloren. Diesem frechen Churchill-Schwandel wird die Krone mit der Behauptung aufgesetzt, daß es sich bei den größten versenkten Kriegsschiffen Englands um uraltste Röhne handele, die mehr als ein Vierteljahrhundert alt gewesen seien. Das Schönste in dem neuesten Lügenkommuniqué ist der Gegensatz zu dem vor acht Tagen losgelassenen Schimpfbombardement auf die Minenperren. Man hat plötzlich gemerkt, daß man damit die Gefahren für die neutrale Schiffsahrt allzu klar herausstellte und behauptet nun plötzlich mit verstärktem Stimmenaufwand, daß alles völlig ungefährlich sei und 99 v. H. der nach England bestimmten Schiffe wohlbehalten in englischen Häfen angekommen seien.

Die Tatsache, daß man in London allmählich die Zuflucht zu einem Schwindelroman nimmt, welches im Gegensatz zur bisherigen gerissenen Berichterstattung Englands von vornherein unglaubwürdig und durch die Wirklichkeit längst widerlegt ist, beleuchtet die schwere Not der Chamberlain, Churchill u. Co. geradezu mit Jupiterlampen.

London bestätigt: 750 000 t Schiffsraum versenkt.

Berlin, 4. Dez. Dem Ersten Lügenlord der britischen Admiralität ist heute ein böser Betriebsunfall passiert. Die deutsche Vermutung, daß die Verluste der britischen Handelschiffahrt weit höher sind als sie von England bislang zugegeben wurden und das Ehren-Churchill wie im Weltkrieg die wirklichen Verluste in seiner Schublade vergräbt, ist jetzt vom britischen Reuterbüro offiziell bestätigt worden.

Um die deutschen Erfolgssziffern in der Seekriegsführung abzuschwächen, meldet das halbamtliche Londoner Büro, daß „dank der britischen Flotte in den ersten drei Kriegsmonaten 21 Millionen Tonnen britischer Handelschiffe auf See auslaufen konnten, wobei nur 4% der gesamten Tonnage verloren gingen“. Da der Gesamtbestand der britischen Handelsflotte an größeren Schiffen überhaupt nur 18,5 Millionen Tonnen ausmacht, ist offenbar auch wieder wie im Weltkrieg jeder Fischfänger und jeder Dampfer mitgerechnet worden, der im Küstenpendelverkehr mehrere Häfen anläuft. Das Interessante aber ist die Angabe der 4% Verluste. Wenn man diese 4% auf die 21 Millionen Tonnen ausgelassenen Schiffsraumes umrechnet, kommt man zu einem Verlust an britischer Tonnage von 840 000 Tonnen. Reigt man nur die 18,5 Millionen Tonnen britischen gesamten Schiffsraumes zugrunde, sind es immerhin auch noch 740 000 t.

Wir stellen daher fest: Der britische Randsinn hat am 1. Dezember zu den deutschen Meldungen über eine Gesamtversenkung von 750 000 t Schiffsraum — neutralen und britischen — wörtlich erklärt: „Die deutsche Rechenkunst ist eine gewaltigere Waffe als die deutschen Minen und Torpedos. Unsere gesamten Verluste betragen bisher 252 000 t.“ Am 4. Dezember gibt man in London selbst 740 — bzw. 840 000 t zu! Offenbar ist Churchills Schublade in das Reuterbüro gelangt. Gespannt darf man sein, wie sich Lügen-Churchill aus dieser Klemme herauswinden wird.

Dramatischer Mondscheinangriff eines englischen Fischdampfers auf ein deutsches U-Boot — Tiefenbomben auf ein „U-Boot-Bärchen“ — Und das wirkliche Opfer ein britisches U-Boot?

Berlin, 4. Dez. Die Stimmung in England ist durch die deutschen Erfolge in der Nordsee verständlicherweise äußerst gereizt. Um die wachsende Mißstimmung zu beseitigen und die englische Öffentlichkeit zu beruhigen, hat der Erste Lord der Admiralität wieder das bekannte Mittel aufgegriffen, „deutsche U-Boote zu versenken“. Allerdings finden diese Besetzungen nur im britischen Lügenministerium und im Reuterbüro statt. Damit sie glaubhafter wirken, werden geradezu rührende Einzelheiten erlunden.

So soll ein früherer Fischdampfer aus Grimsby, der jetzt „für die Admiralität fährt“, ein deutsches U-Boot versenkt und „sehr wahrheitsgemäß“ ein weiteres schwer beschädigt haben. Ein Mann der Besatzung hat angeblich Herrn Churchill darüber unterrichtet, daß sie plötzlich ein U-Boot auf einer Patrouillenfahrt sahen, worauf sie es sofort, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, durch eine Tiefenbombe zerstörten. Auf ein zweites U-Boot hätten sie ebenfalls Tiefenbomben fallen lassen. Offenbar handelte es sich gleich um ein U-Boot-Bärchen, das die braven englischen Seeleute zu Gesicht bekamen.

Aber damit nicht genug. Reuter vernichtete im Auftrag von Winston Churchill gleich noch ein drittes U-Boot, diesmal nach einem „dramatischen Mondscheinangriff“ in der Nähe eines englischen Seeparadies“. Im Stile eines Detektivromanes schildert das Reuterbüro, wie ein kleines Fischerboot das U-Boot entdeckte, das im hellen Mondschein dahinjfuhr. Das Fischerboot

— das offenbar mit einer hervorragenden Funkanlage ausgerüstet gewesen sein muß, was ja bei so kleinen Fischerbooten bekanntlich der Fall sein soll (!) — habe die englischen Marinebehörden von seiner Entdeckung verständigt, worauf diese von ihren Amtsräumen aus das U-Boot in eine Falle lockten. Gerade als der U-Boot-Kommandant, der sich trotz der Nähe des Fischerbootes und des hellen Mondscheins arglos in Sicherheit wiegte, seine „Verkehrsmittel“ verwirklichen wollte, seien auf ein verabredetes Zeichen hin Kriegsschiffe und Suchfahrzeuge von allen Seiten herbeigeleitet und hätten das U-Boot durch „Tiefenbomben“ zerstört.

Es grübelt einen, wenn man diesen Bericht liest. Erst sieht man hell beleuchtet ein U-Boot fahren, dann ruft ein kleines Fischerboot tapfer die englischen Behörden an, die innerhalb weniger Minuten ein ganzes Rudel von Kriegsschiffen alarmieren und sogar ein Zeichen „verabreden“. Der deutsche U-Boot-Kommandant merkt das alles nicht, er hört die Funtsprüche nicht, er sieht die Feinde nicht, offenbar ist er völlig in den Anblick des Mondes verunken. Und dann plötzlich bricht das Unheil herein und das so deutlich sichtbare U-Boot wird — unter Wasser durch Tiefenbomben versenkt!

Wir gratulieren dem Ersten Lügenlord der britischen Admiralität zu seiner blühenden Phantasie, aber wir können ihm versichern, daß die von ihm Totgelageten noch lange leben, ebenso wie die bisher von ihm als versenkt gemeldeten deutschen U-Boote weiterhin England das Leben lauer machen. Weder die Fischdampfer aus Grimsby noch die Mondscheinkriegsschiffe haben ein deutsches U-Boot getroffen. Aber wenn es durchaus ein U-Boot gewesen sein soll — vielleicht haben die tapferen britischen Marinebehörden ein englisches U-Boot erwischt und auf den Grund des Meeres befördert. Zutruhen ist es ihnen schon. Uebrigens erhält im Zusammenhang mit diesen angeblichen Erfolgen „gegen deutsche U-Boote“ die Meldung besondere Bedeutung, wonach ein englisches U-Boot wegen schwerer Beschädigung einen norwegischen Hafen aufsuchen mußte. Hat vielleicht dieses englisches U-Boot Bekanntschaft mit dem englischen Fischdampfer aus Grimsby gemacht?

Die sowjetrussisch-finnischen Schwierigkeiten noch nicht beigelegt

Die geplante neue Grenzziehung

Moskau, 4. Dez. Der Generalstab des Leningrader Militärkreises teilt mit: Am 3. Dezember haben die Truppen des Militärkreises Leningrad ihren Vormarsch fortgesetzt. In Richtung Murmansk haben wir die sich zurückziehenden finnischen Truppen verfolgt. In der Gegend von Dulha, Rebola, Porosjoro und Petrozawodsk haben sich unsere Truppen einen Weg durch die nicht getränenen Sümpfe wegen des schlecht entwickelten Straßennetzes geschlagen und sind 40 Kilometer weit vorgezogen. Sie befinden sich 45 Kilometer hinter der Staatsgrenze.

Auf der Karelisten Landenge sind unsere Truppen 30 bis 40 Kilometer weit von der Grenze entfernt vorgeschritten. Sie haben die Station Kullamaki besetzt und nähern sich der Station Ino. Als Ergebnis glücklicher Kämpfe kann die Befehlsführung der Truppen im Finnischen Meerbusen, Suwaari, Seistaari, Lassaari und Lintesaari, bezichtigt werden. Die schlechte Witterung hat Luftoperationen verhindert.

Finnischer Heeresbericht. — Luftkämpfe und Küstenbeschießung in Südfinland. — Lebhaftige Kämpfe auf der Karelisten Landenge. — Abflauende Kampfaktivität infolge Schneefälle.

Stockholm, 4. Dez. Der gefrigge finnische Heeresbericht bringt eine zusammenfassende Darstellung der Feindbelästigungen bis Sonntag mittag. In dem Heeresbericht heißt es, daß am 30. November vormittags die Russen auf allen Grenzübergängen die Feindbelästigungen eröffnet hätten. Sie hätten dabei mit schwerer Artilleriebeschießung und motorisierten Truppen gearbeitet. Besonders heftig sei bei Soujervi, Lipola und Rautu gekämpft worden. Am 2. Dezember, so fährt der Bericht fort, fanden erhebliche Kämpfe bei Rautu statt, sowie russische Durchbruchversuche bei Rammellu. Auch diese Durchbruchversuche wurden mit motorisierten Truppen angelegt. Starke Seestreitkräfte griffen am ersten Tage Seitler und Lavanji an. Suurjari und das Küstenfort Jino wurden schwer beschossen.

Die Luftangriffe russischerseits beschränkten sich nach der Darstellung des finnischen Heeresberichts im wesentlichen auf die größeren Städte Finnlands. Die Tätigkeit der finnischen Luftwaffe habe im wesentlichen in Erkundungsflügen bestanden. Am 3. Dezember hätte infolge schweren Schneefalles nur eine geringe Fronttätigkeit stattgefunden.

Wie weiterhin aus Helsinki gemeldet wird, haben in der Nacht zum Sonntag auf der Karelisten Halbinsel besonders bei Soujervi weitere heftige Kämpfe stattgefunden. Man rechnet damit, daß drei russische Divisionen von Kuujamo aus vorrücken. Die russische Flotte blieb nach finnischen Meldungen weiterhin vor Hangö. Es soll zu gelegentlichen Schußwechsel mit der finnischen Küstenbatterie gekommen sein.

Moskauer Presse im Zeichen des Vertrages mit der Regierung Kuujamo.

Moskau, 4. Dez. Die Moskauer Presse steht heute im Zeichen des Verbands- und Freundschaftsvertrages zwischen der Sowjetunion und der Regierung Kuujamo. Die Blätter veröffentlichen in größter Aufmerksamkeit den Text des Vertrages, dazu Bilddokumente aus dem Kreaml, die die Unterzeichnung des Vertrages darstellen.

Die „Pravda“ und die „Iswestija“ bringen ganzseitige Kartentafeln, die die neue Grenzziehung zwischen der Sowjetunion und Finnland zeigen. Diese beginnt am Ladoga-See, ungefähr 70 Kilometer südlich der bisherigen Grenze (südwestlich von Dione) und verläuft dann immer in einem Abstand von jeweils 25 bis 70 Kilometer westlich der Eisenbahnlinie Leningrad-Murmansk, bis zur Höhe von Kanadalafschka an der nordwestlichen Küste des Weißen Meeres, wo sie wieder mit der alten Grenze zusammenstößt. Der demnach an Finnland fallende westliche Teil Sowjetarealiens umfaßt, wie es schon in dem Vertrage hieß, 70 000 Quadratkilometer und enthält folgende wichtigste Orte: Dione, Petrozawodsk, Porosjoro, Rebola, und Kimojoro.

Demgegenüber ist das finnische Territorium, das auf der Karelisten Landenge der Sowjetunion übergeben wurde, kleiner (3900 Quadratkilometer). Die neue Grenze verläuft hier von Björkä (das an die Sowjetunion fällt) in ziemlich gleicher Linie östwärts bis zum Ladoga-See, den sie ungefähr 20 Kilometer nördlich der alten Grenze erreicht. Die Stadt Wyborg bleibt bei Finnland. Die übrigen Gebietsabtretungen, wie die Fischer-Halbinsel an der Küste des Nordatlantik und die sechs kleinen Inseln des Finnischen Meerbusens haben nur einen geringfügigen Flächeninhalt.

... und ein Herz wandert mit

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Nein, für Eberhard Thorsten ist das durchaus kein fähiger Gedanke. Bereits vor Wochen hat er durch das Einwohnermeldeamt ermittelt, wo dieses Fräulein Ingrid Coentenus wohnt, wer sie ist, was sie hier treibt. Vergeblich hat er sich bemüht gehabt, ihr allein in Berlin zu begegnen, und dann, als er wieder einmal vor der Muffelhochschule stand, hat er von einer Kameradin von ihr, die er kurzerhand ansprach, erfahren, daß sie nach München gefahren ist zu den Eltern. Ja, Eberhard Thorsten hat schon eine beneidenswerte Geschicklichkeit, herauszukriegen, was er erfahren will.

Also um so besser jetzt, denkt er. In München ist kein Dr. Molander. Weiß der Himmel, warum ich so oft an dieses Rädel denken muß. Beinahe mehr als an Tamara.

Tamara Berber ist zur Zeit, nachdem sie noch für einen Monat wieder in Berlin gastiert hat, auf Gastspiele in die Provinz gefahren und wird im nächsten Monat wieder zurückkehren. Aber vorher? Thorsten lächelt in sich hinein. Ach, er ist ein verteuflerter Windhund!

Nun also noch hinüber zum alten Herrn. In das Allerheiligste. Anweisungen entgegennehmen. Außerdem scheint der hohe Chef noch etwas Besonderes auf dem Herzen zu haben. Na, man wird ja sehen.

Ulrich Thorsten, der „hohe Chef“, sitzt mit dem Prokuristen Wohlgenut allein in seinem Zimmer. Gestern hat der Nachwächter Kruse sein nächstliches Abenteuer gemeldet. Mund halten ist ihm befohlen worden. Kein Wort davon im Betrieb oder sonstwo. Ulrich Thorsten ist die Meldung in die Glieder gefahren. Sein erster Gedanke ist: Werkspionage! Das neue Farbindemittel!

Unauffällig werden die Kassenchränke, die Geheimtresors, die Laboratorien kontrolliert. Nur drei, vier Herren von der ganzen Gefolgschaft sind informiert und führen diese Kontrolle durch.

Nein, es fehlt nichts. Es scheint nicht das Geringste gestohlen zu sein. Der Eindringling muß gestört worden sein. Wer war es? Einer, der im Betrieb genau Bescheid gewußt hat! Das ist es, was Thorsten diese quälende Unruhe verschafft. Der Mann hat den Schlüssel zum Hause gehabt. Er ist durch den Hauptausgang verschwunden. Er muß Bescheid gewußt haben! Verdamm!

Aber es ist nichts gestohlen. Auch kein Geld.

Man wird in Zukunft die Nachwache verstärken, das steht fest. Eine unangenehme Sache.

Und heute, zwei Tage nach jenem nächtlichen Vorfall, hat sich Wohlgenut bei Thorsten melden lassen. Es wäre dringend, sehr dringend!

Ja, da sitzen sie nun, und Wohlgenut hat, nachdem er bereits einen Tag lang überlegt hat, ob er Mitteilung von seiner Entdeckung machen soll oder nicht, sich endlich doch für das erste entschlossen. Was sein muß, muß sein! Und der Direktor Ulrich Thorsten wird wenigstens seine Unruhe loswerden, daß es sich hier um Werkspionage handeln könnte. Schon deshalb, ja.

„So also ist das“, murmelt Thorsten, nachdem Wohlgenut seinen Bericht beendet hat. Er stützt den Kopf in beide Hände und starrt den Prokuristen an. Dunkel und starr sind seine Augen.

„Und weiter ist nichts gestohlen worden?“

„Nein. Nur diese drei fraglichen Wechsell, über die ich mir den Kopf zerbrochen habe, Herr Direktor. Glatt aus der Kaffette und aus dem Schreibtisch geklaut.“

„Verflucht!“ knirscht Thorsten und schmettert in einem jäh aufsteigenden Zorne die Faust auf die Tischplatte. „Das, lieber Wohlgenut, das ist ja, ist ja ungeheuerlich! Verflucht nochmal! Wer? Wer war es? Haben Sie denn keinen Menschen im Verdacht?“

Wohlgenut zieht langsam die Schultern hoch. Verdacht? Ach du lieber Gott! Aber ein Verdacht ist leicht ausgesprochen. Er blickt an Thorsten, der ihn noch immer groß anstiert, vorbei. Nein, besser den Kopf schütteln und den Mund halten.

„Vielleicht“, murmelt Thorsten schwer und malt die Zähne aufeinander, „hat der Kruse gar nicht dieses nächtliche Abenteuer gehabt?“

„Ich habe seinen Hund gesehen“, antwortet Wohlgenut ruhig, „er hat wirklich einen Streifschuss. Kruse ist seit zehn Jahren im Hause. Für seinen Nero stehe er sich in Stücke hauen, so ist er.“

Ulrich Thorsten nimmt die Faust langsam vom Tisch zurück. Er hat sich schon wieder in der Gewalt.

„Sie werden veranlassen, daß besondere Schloffer an gewissen Türen angebracht werden. Die Nachtwache wird verstärkt. Und — kein Wort von dieser Geschichte zu ändern. Wohlgenut, nicht wahr?“

Er streckt dem Prokuristen die Hand hin. Ein fester Händedruck. Wohlgenut geht.

Auf dem Flur begegnet ihm Eberhard Thorsten, der gerade vom Vater will. Wohlgenut grüßt, Eberhard stutzt kaum merklich, aber dann dankt er mit besonders freundlichem Lächeln.

Als er das Zimmer des Direktors betritt, steht Ulrich Thorsten mit dem Rücken zum Fenster und hat den Blick auf die Tür gerichtet.

„Tag, Vater!“

„Ein verbindliches Lächeln dazu.“

„Tag, Eberhard!“

Der Blick des Direktors Thorsten ruht fest und durchdringend in seinem Gesicht. Eine kurze Sekunde lang, aber Eberhard Thorsten spürt die Schärfe dieses Blicks und steht unwillkürlich still vor der hinter ihm zuklappenden Tür. Wieder schließt der Gedanke durch seinen Kopf: Wohlgenut war eben hier.

(Fortsetzung folgt)

Generalfeldmarschall von Madenjen Zum 90. Geburtstag



Weltbild-Bemke (M).

Am 6. Dezember feiert der Generalfeldmarschall auf seinem Erbhof, den der nationalsozialistische Staat im Oktober 1937 dem verdienstvollen Heerführer zum Geschenk machte, seinen 90. Geburtstag. Das deutsche Volk nimmt an diesem Ehrentag lebhaften Anteil und gedenkt an diesem Tage ganz besonders der geschichtlichen Erfolge des Heerführers, die der Führer in seinem Telegramm hervorgehoben hat.

Nicht nur im polnischen Raum, sondern auch auf dem ganzen Balkan sind die Truppen des Generals von Madenjen im Weltkrieg reichlich vorzudringen. Auch nach dem Waffenstillstand und der Räumung Rumäniens bewies von Madenjen seine soldatische Haltung. In vorbildlicher Pflichterfüllung erklärte er, erst dann in die Heimat zurückkehren zu wollen, wenn der Militärtransport aller seiner Soldaten durchgeführt sei. Diese Haltung hat selbst dem Soldatenrat volle Anerkennung abgenötigt.

Auf der Heimfahrt über Ungarn erfüllte sich auch an diesem großen Heerführer die Tragödie des schmachvollen Verrats. In Budapest wurde Madenjen auf Anordnung der Franzosen von einer feigen ungarischen Übergangsregierung hinterhältig gefangen genommen und mit seinem Stab auf Schloss Göth und später auf Schloss Futak interniert. Bis zum November 1919 hielt man ihn in Gefangenschaft, aus der er erst kurz vor seinem 70. Geburtstag nach Deutschland zurückkehrte.

Ein gut Teil preußisch-deutscher Soldatentums vereinigt sich in der Person des Generalfeldmarschalls von Madenjen. Aber auch als aktiver Landwirt auf seinem Erbhof Brüssow steht der Feldmarschall voll feinen Mann. Allmorgendlich rettet er noch heute während seines Aufenthaltes in Brüssow über die Felder, und kümmert sich um alle Einzelheiten der Betriebsführung. „Edele des Anfaßes“ — diesen Wappenspruch der Madenjen hat der Feldmarschall getreulich wahrgemacht. Nach einem ruhmreichen und bewegten Soldatenleben ist er wieder zur Scholle heimgekehrt. Aus ihr schöpft er stets sich erneuernde Kraft. Und in der bäuerlichen Umgebung feiert der Generalfeldmarschall von Madenjen auch seinen 90. Geburtstag. D. S. S.

Ungarische Glückwünsche für Madenjen.

Berlin, 4. Dez. Aus Anlaß der Vollendung des 90. Lebensjahres des Generalfeldmarschalls von Madenjen erschienen am Montag auf seinem Gut in Brüssow der ungarische Militärattaché in Berlin, Oberst Koloman v. Harby, der die Glückwünsche des ungarischen Honvedministers und der ungarischen Honved übermittelte, und der ungarische Geheimrat Minister a. D. Nikolaus v. Kojmar, der als Schwadronschef des 8. und 9. Husarenregiments, dessen Inhaber der Generalfeldmarschall ist, die herzlichsten Glückwünsche des Regiments überbrachte.

Abordnung der NSDAP bei Franco. Am Montag vormittag empfing der spanische Staatschef, Generalissimo Franco, die Kranz-Abordnung der NSDAP, die unter Führung des Landesgruppenleiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Hans Thomien, an den Feierlichkeiten aus Anlaß der Ueberführung der Leiche Primo de Riveras von Alicante nach dem Escorial teilgenommen hatte.

Der Balkan antwortet England

Ungeschlagenes Liebeswerben um Jugoslawien — Großdeutschland ist der natürlichste Absatzmarkt und der beste Lieferant

Belgrad, 4. Dez. Angesichts der verschiedenen britischen Stimmen der letzten Tage und Wochen, die von der britischen Regierung Maßnahmen zur Verdrängung Deutschlands von den süd-europäischen Märkten vor allem durch Anwendung von Preisverboten und -überbietungen fordern, sind Äußerungen bemerkenswert, die sich in einem Artikel über Jugoslawiens Außenhandel im „Zagreber Morgenblatt“ vom 4. Dez. finden.

Nach einer eindeutigen und klaren Herausstellung der Tatsache, daß Deutschlands Anteil am Handelsverkehr der Balkanländer im Durchschnitt rund 50% beträgt, schreibt das Blatt im folgenden Satze: „Erst in den letzten Jahren hat England seine Anstrengungen gemacht, auf dem Balkan Fuß zu fassen, während Frankreich eine geradezu unbegreifliche Gleichgültigkeit an den Tag legt. Zugegeben, daß weder Zusammenziehung der Preise unserer Einfuhrgüter den Westmächten viel Anreiz gegeben haben, denn Frankreich hat landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Genüge und die gewaltige Einfuhr Englands vollzieht sich zu wesentlich billigeren Preisen aus seinem Imperium. Das Blatt erhebt dann die Frage, warum die Westmächte nun nicht nach Kriegsausbruch wirtschaftliche Interessen im Südosten entdecken. Auf einmal würden nun England und

Einheit zwischen Führer und Geführten

Das Kriegsrecht des nationalsozialistischen Großdeutschland

Berlin, 4. Dez. Am Hause der Deutschen Rechtsfront in Berlin begann am Sonntag in Anwesenheit von Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank eine vom Reichsrechtsamt der NSDAP im Zusammenhang mit dem NS-Rechtswahrerbund durchgeführte Arbeitstagung, auf der die Gaurechtsamtsleiter und die Gauführer des NS-Rechtswahrerbundes richtungweisende Ausführungen ihrer Reichsleiter über die Rechtsarbeit der Partei im Kriege entgegennahmen. Reichsminister Dr. Frank führte u. a. aus: Die Arbeit galt bisher der Durchsetzung des nationalsozialistischen Rechtsideals. Ihr Ziel war die Erziehung des deutschen Volkes zum germanischen Rechtsdenken, die selbstverständliche Einfügung des Einzelnen in die Gemeinschaftsnotwendigkeiten. Der Satz: Recht ist was dem Volke nützt, und Unrecht, was ihm schadet, stand am Anfang unserer Rechtsarbeit. Dieses Wort leuchtet auch über der Gemeinschaftsordnung dieser Zeit. Es gibt für uns keine bloßen Schemen objektiven Rechts mehr. Für uns gibt es nur mehr eines: Jede Zerlegung unserer Ideale, jeden Klassenwahn für alle Zukunft hintanzuhalten. Trotz mancher Schwierigkeiten, die heute die Rechtsarbeit durchziehen und trotz der Krisis, in der sich das formale Rechtsprinzip notwendigerweise immer befand, wenn die Gesetze sprechen, können wir sagen, daß sich der Uebergang von dem Normalstatus des nationalsozialistischen Rechtsdenkens zum Kriegsrechtsdenken ohne allzu heftige Erschütterung vollzieht. Im Jahre 1914 war das anders. Damals suchte man mit lächerlichen Phrasen einen kaum möglichen Uebergang zu verbergen und eine Volksgemeinschaft vorzutäuschen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden war.

Heute ist unser Kriegsrecht die Weltlichkeit des Krieges selbst. Der Führer hat uns jetzt in eine Welt der Wirklichkeit gestellt, die von Werten erfüllt ist, die vom Formalen unabhängig

sind. Wir können daher mit Befriedigung feststellen: 1. Die Kriegrechtslage des deutschen Volkes braucht nicht neu geschaffen zu werden wie im Jahre 1914. Es ist nur notwendig, daß das nationalsozialistische Ideal bis ins Letzte unserer Rechtsverwirklichung einwirkt. 2. Das Kriegsrecht dieses nationalsozialistischen Reiches bedeutet die Gewährleistung der absoluten Einheit von Führung und Geführten in jedem Bereich. 3. Dieses Kriegsrecht des nationalsozialistischen Reiches ist ausschließlich bedingt von einem soldatischen Ideal.

Im Kriege kann man nur dafür sorgen, die Elemente der Kraft sicherzustellen, als da sind: Böllische Einheit und Vernichtung jeglicher Möglichkeit feindlichen Widerstandes. Recht gilt nur das entscheidende Prinzip: Wer ist stärker? Wer ist entschlossener? Wer hat bessere Nerven? Darauf allein baut sich die Entscheidung auf. Wer das nicht wahr haben will, ist einfach ein bloßer Theoretiker und taub so wohl für die Politik als auch in tiefstem Sinne für die Rechtschöpfung. Der Krieg ist der Appell an die Kraft. Er sieht den Einzelnen als den Träger des Gemeinschaftsschicksales, der sein Recht in die Waagschale des Volkes legt. Es geht in diesem Kampf nicht nur um Deutschland und um unseren Führer, sondern das Entscheidende ist die Durchsetzung unseres nationalsozialistischen Ordnungsprinzips. Der Führer sagte einmal: Sie gönnen uns nicht unseren Sozialismus, sie wollen nicht haben, daß wir Sozialisten sind. Nicht Recht und Liberalismus sind identisch, auch nicht Recht und Demokratie, aber Recht und Sozialismus sind identisch. Der Reichsleiter schloß seine Ansprache mit dem Hinweis, daß der Gedanke dieses Rechts in dieser Zeit besonders wach bleibe. Mit der siegreichen Waffe halte auch das siegende neue Rechtsprinzip seinen Einzug in die Weltordnung.

Wehrmachtsbericht vom Montag

Berlin, 4. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Englische Kampfflugzeuge verübten am 3. Dezember einen Angriff auf Helgoland. Die frühzeitig einsetzende deutsche Abwehr verhinderte die planmäßige Durchführung des Angriffs. Außer einem Treffer auf einen kleinen Fischlogger ist kein Schaden angerichtet worden.

Erlogene englische Meldung über Helgoland

Berlin, 4. Dez. Die von englischer Seite verbreitete Nachricht, wonach sich unter den durch Bomben getroffenen Schiffen im Hafen von Helgoland auch ein deutscher Kreuzer befinden soll, ist in vollem Umfang falsch. Kreuzer befanden sich nicht im Hafen.

Neuer Piratenkreiß

Postkäde des innerchinesischen Dienstes geöffnet

Tschungking, 4. Dez. Es ist jetzt endgültig erwiesen, daß die Engländer alle internationalen Abmachungen brechen, indem sie sich in Hongkong in den chinesischen Postverkehr zwischen Schanghai und Tschungking dazwischenhalten. Seit einiger Zeit schon hatten die Deutschen in Schanghai und in Tschungking sichtliche Anzeichen dafür festgestellt, daß ihre Post geöffnet worden war. Möglich war sogar alle von beiden Städten über Hongkong gehende Post verloren, obgleich sie sich in geschlossenen chinesischen Postkäden befanden hatte. Jetzt bestätigt ein aus Hongkong zurückkehrender neutraler Reisender, daß die Engländer die chinesischen Postkäde öffnen, die zwischen Schanghai und Tschungking hin und her gesandt werden.

Jeden Abend daran denken:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Englands Exportverluste

Schon Ende Oktober 40 v. H.

Amsterdam, 4. Dez. Die bekannte englische Wirtschaftszeitung „Economist“ muß in ihrer letzten Ausgabe zugeben, daß England in den ersten beiden Monaten ungefähr 40 v. H. seines Exports verloren habe. Das Blatt muß ferner eingestehen, daß England seine Exportbemühungen verstärken müsse, damit der unumgänglich notwendige Import nicht allzu stark an den Gold- und Devisenvorräten zehrt. Diese Eingeständnisse von englischer Seite sind recht wertvoll, denn sie zeigen, daß England schon starke Verluste im Seehandel hat. Es ist anzunehmen, daß die tatsächlichen Ausfälle noch viel größer sind, als sie vom „Economist“ beziffert werden.

England sucht nach Schiffsraum

Lockende Angebote an griechische Reeder — Über die Mannschaften lehnen ab

Saloniki, 4. Dez. Wie man erfährt, beabsichtigten die griechischen Reeder, die Hälfte des griechischen Schiffsraumes an die Engländer zu verchartern. Die Engländer boten je Tonne 12 Schilling 9 Pence, eine Summe, die allerdings den griechischen Reedern gegenüber den außerordentlichen Gefahren zu geringfügig erschien, zumal sie im Weltkriege je Tonne 32 bis 38 Schilling erhalten hatten und damals das Pfund einen viel höheren Kurswert hatte. Es scheint aber, daß man trotz dieses niedrigen Angebotes sich mit den Engländern einigen wollte. Auch das griechische Ministerium für Handelschiffahrt sah den Abschluß dieser Abmachungen zu begünstigen. Man rechnete aber nicht mit den Mannschaften, die sich nunmehr weigern, Fahrten in die Gefahrenzone zu unternehmen, obgleich das Ministerium für Handelschiffahrt für derartige Reisen nach England einen Lohnzuschlag von 300 v. H. bewilligte. Die Mannschaften verweigern unter allen Umständen den Dienst auf Fahrten nach England. Dadurch wird diese Art des Abtretens in einer Art Kollektivabmachung des halben griechischen Schiffsraumes an die Engländer hinfällig. Die Engländer werden nun vornehmlich versuchen, die einzelnen griechischen Reeder besonders zu bearbeiten, wobei zu bemerken ist, daß es in Griechenland viele Schiffsbesitzer gibt, die nur über einen einzigen Dampfer verfügen. Große Schiffsreedereien sind nur ganz vereinigt. Die griechische Handelsmarine gehört aber zu den bereits am meisten in Mitteldeutschland gezogenen neutralen Handelsarmeen. Sie verlor bisher neun große Frachtdampfer mit einer Tonnage von über 40 000 Tonnen.

Der Krieg im italienischen Urteil

Rom, 4. Dez. In Rom zieht man die Bilanz der ersten drei Kriegsmonate. „Zu Lande“, so urteilt „Revo del Carlino“, „gewann Deutschland den Vorkrieg in Polen mit einem geradezu außerordentlichen Erfolg, ein Attiopoisten nicht nur von moralischem und politischem, sondern ebenso von militärischem und wirtschaftlichem Charakter. Im Westen drängte das deutsche Heer die französischen Vorhut in wenigen Stunden in ihre Ausgangsstellungen zurück. Nicht ein Meter deutschen Bodens befindet sich heute mehr in der Hand des Feindes.

Die andere Ueberraschung dieses Krieges aber war der Kampf zur See. Wer will heute noch“, fragt die faschistische Zeitung, „von der englischen Flotte sagen, daß sie die Beherrscherin der Meere sei? Englands Kriegsflotte verding sich in den Häfen oder ist auf weit entfernten Meeren verstreut. Sie erscheint unzureichend, den Sieg Englands zu garantieren. Es wird dabei zur Pflicht, anzuerkennen, daß die deutschen Soldaten Beweise eines geradezu legendären Mutes ablegten. England hat daher zu der ebenso ruhmlosen wie unhumanen Waffe der wirtschaftlichen Blockade gegriffen, die jedoch wenig Erfolg haben wird, denn um das Reich auszuhungern, ist es nötig, ganz Europa auszuhungern. Außerdem haben diese Vorabmaßnahmen zahlreiche Proteste in der Welt hervorgerufen. Dementsprechend hat sich die diplomatische Situation der Engländer und Franzosen in diesen 90 Tagen nicht geändert, eher ist das Gegenteil der Fall!“

Darüber hinaus aber findet zwischen diesen Alliierten eine ständige Polemik über die Kriegsziele statt. Der einzige „Erfolg“ der Alliierten war der englisch-französisch-türkische Pakt, der nicht funktioniert und Sowjetrußland nicht befürchtet. Jeder sowjetrußische Attiopoisten aber ist, so schreibt „Revo del Carlino“ weiter, ein Passivum für die Engländer und Franzosen. Ihre Vorherrschaft besteht nicht mehr und das Gleichgewicht ist für immer zerbrochen.

Berlin, 4. Dez. Das französische Nachrichtenbüro Havas verbreitet in Ermangelung besserer Nachrichten eine Meldung, wonach sich Fälle von Fahnenflucht bei den Sowjettruppen in Weißrußland häuften. So hätten sich in den letzten Tagen 120 russische Soldaten und einige Offiziere auf deutsches Gebiet geflüchtet. Die Meldung ist von A bis Z erlogen. Es haben keine Grenzübertritte russischer Truppen nach Deutschland stattgefunden.

Besonderer Straffenat beim Reichsgericht

Berlin, 4. Dez. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des besonderen Straffenats beim Reichsgericht ernannt. Dem besonderen Straffenat obliegt die Entscheidung in den Strafsachen, in denen auf Grund eines vom Oberreichsanwalt beim Reichsgericht eingelegten außerordentlichen Einspruches gegen ein rechtskräftiges Urteil von neuem zu entscheiden ist oder in denen der Oberreichsanwalt wegen der Bedeutung der Sache die Anklage vor dem besonderen Straffenat erhoben hat. Der neue Senat wird am 6. Dezember 1939 zu seiner ersten Sitzung zusammenzutreten.

Allerlei Interessantes aus Baden

Konsularische Vertretung Spaniens.

Der Spanische Wahl-Bizetonjal in Mannheim, Herr Otto Boehringer, ist seitens des Reichs vorläufig anerkannt und zugelassen worden.

Tragischer Unglücksfall.

Heidelberg, 4. Dez. Ein tragisches Geschick raubte dem Prof. Dr. Knüpfen im Stadtteil Neuenheim den hoffnungsvollen 16jährigen Sohn. Nachdem der älteste Sohn Otto zum Besuch des zum Heeresdienst einberufenen Vaters. Zwischen hatte der älteste Sohn sorgsam das Magazin seiner Dienstpistole herausgezogen und beiseite gelegt, sodas er dem jüngeren Bruder Werner unbedenklich Mechanismus und Gebrauch der Waffe erklären konnte. Der 16jährige wieder zeigte die in diesem Zustande ungefährliche Waffe der Mutter in der Küche. Das Unglück wollte, das Werner Knüpfen auf dem Rückweg ins Wohnzimmer auf dem Korridor den beiseitegelegten Rahmen erspähte und in die Pistole schob. Als nun der ältere aus der Hand des jüngeren Bruders ahnungslos die Waffe zurücknahm, löste sich ein Schuß und traf den Werner tödlich in die Brust. Da die große Körpergröße getroffen war, verblutete der junge Mensch in wenigen Augenblicken in den Armen seines entsetzten Bruders. Der noch in gleicher Stunde zu Besuch eintreffende Vater traf sein Kind als Leiche an.

Im Dienste verunglückt.

Nedarsteinach, 4. Dez. Der 65jährige Weidenwarter Andreas Borberger wurde in der Nähe des Bahnhofes Nedarsteinach in schwerem Zustand auf den Schienen aufgefunden. Bald darauf ist er seinen Verletzungen erlegen.

Brandschaden in Steinbach bei Bühl.

Steinbach bei Bühl, 4. Dez. Am Samstag nachmittag kurz nach 14 Uhr brach im Gasthaus „zur Linde“ infolge Selbstentzündung von Heu Feuer aus, dem das Oekonomiegebäude völlig zum Opfer fiel. Es gelang das Getreide und Mehl, sowie das Vieh zu bergen, während acht Betten samt Bettwäsche und Weibzeug, verbrannten. Vom Wohngebäude ist der Dachstuhl ausgebrannt und die Decke zum Saal eingestürzt. Die unteren Wirtschaftsräume und Baderäume wurden durch Wasser schwer in Mitleidenenschaft gezogen. Gasthaus und Baderie wurden seit langen Jahren von Frau Raft und Söhnen betrieben.

Scheunenbrand.

Emmendingen, 4. Dez. Durch einen Brand wurde eine der Landwirtschaftsschule Hochburg gehörende Feldscheune, die mit Stroh- und Torfporträten angefüllt war, zerstört. Der Feuerwehr gelang es, die Ausbreitung des Brandes auf Nachbargebäude zu verhindern.

Der Schöpfer der deutschen Ernährungswirtschaft.

Eine der wichtigsten Waffen Deutschlands, die an Schlagkraft den Waffen unserer Wehrmacht nichts nachsteht, ist die deutsche Ernährungswirtschaft. Hier sind wir unseren Gegnern turmhoch überlegen. Längst haben sie eingesehen, daß ihre Träume von einer Blockade, von einer Aushungerung Deutschlands zerstückelt sind an der festssten Mauer der deutschen Ernährungswirtschaft. Der Schöpfer der deutschen Ernährungswirtschaft ist bekanntlich Reichsminister und Reichsleiter R. Walther Darré. In jahrelanger Arbeit und ohne Vorbild wurde diese deutsche Ernährungswirtschaft aufgestellt, die nun ihre Bewährungsprobe besteht. Von R. Walther Darré erschien in diesen Tagen im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., ein neues, umfassendes, äußerst aktuelles Werk mit dem Titel „Blut und Boden“, welches seine gesammelten Reden und Aufsätze enthält. Als Ernährungspolitiker, als Schöpfer einer neuen Ernährungswirtschaft und eines neuen deutschen Wirtschafts- und Bauernrechts, als erfolgreicher Verfechter des Gedankens von „Blut und Boden“ hat Darré schon lange vor der Machübernahme und erst recht hernach mutig und kompromißlos gekämpft und dem deutschen Volk in Wort und Schrift die Grundsätze der nationalsozialistischen Agrarpolitik nahe gebracht. Gerade in der heutigen Zeit ist es für jeden von Wichtigkeit, zu wissen, daß nach der Auffassung des Nationalsozialismus die Wirtschaft lediglich eine Funktion des Blutes darstellt, und demgemäß das Volk unbedingt den Vorrang vor der Wirtschaft einnimmt. Weil die deutsche Ernährungswirtschaft aus der Idee von Blut und Boden heraus kraftvoll, organisch und natürlich entspricht, darum mußte diese neue Wirtschaftsordnung auch zwangsläufig erfolgreich sein. Gerade als Weichnachtsgeschenk wird dieses neue Buch des Reichsleiters jedem willkommen sein, der sich einarbeiten will in diese aktuelle, lebenswichtige Frage und Gedankenwelt der deutschen Ernährungswirtschaft, die nach einem Wort Darrés „die größte politische Realität im Reich Adolf Hitlers“ ist.

Die Hälfte seines Lebens — wartet der Soldat vergebens!

Nun kann man diese Zeit totschlagen, und man kann sie nutzen. Selbsterklärend ist und bleibt der Schmöder, der atemberaubende Spannungsroman begehrt, bei dessen Lektüre die Zeit — wie im Fluge vergeht.

Aber stärker und stärker meldet sich auch das Bedürfnis nach dem, was man ein gutes Buch nennt. Was ist eigentlich ein gutes Buch? Sehr einfach: ein Buch, das die Freizeit nutzt und den Leser bereichert. Nutzen und Reichtum also beherbergt die Druckerzwärze? Na, es ist wie mit der Erde, die man brach liegen lassen, und die man zu ständigen Ernten bearbeiten kann. Es handelt sich immer und überall in diesem Leben um den Willen und die Kraft, mit der man sich in seine Umwelt einstellt.

Jede Wartezeit ist ein Stück Freizeit, und Freizeit kann man sich durch ein gutes Buch verschönern, oder man kann sie mit Hilfe eines Fachbuches für sein Weiterkommen nutzen.

Nutzen aus der Wartezeit schlagen — herhören alle ihr, die ihr Männer an das Soldatentum abgibt — Nutzen aus der Wartezeit schlagen, klingt das nicht verlockender, als die Zeit sinnlos totzuschlagen? Der Büchermarkt wartet darauf, daß ihr euch seiner bedient und eure Lieben im Felde mit Büchern bedenkt. Schwarz auf weiß könnt ihr euren Lieben eure Fürsorge bezeugen. Die ganze Bildung, Ausbildung ist in Büchern auf-

boten; die Weisheit der Geschichte und die vielfältige Einsicht von tausendund einer Liebesgeschichte. Bücher sind prall voll bringen euch Wissen um Handwerklisches und jede Lehre von Sprache und Weltanschauung. Die Welt des Buches wartet eurer Bestellung; jedes Buch ist ein Freiwilliger, der gewillt ist, Seite an Seite mit euren Angehörigen draußen im Felde zu bestehen.

Das deutsche Buch vermittelt den im Felde stehenden Soldaten ein lebendiges Bild von der Heimat mit ihren Kräften, von der Gegenwart mit ihren Aufgaben und von der Größe deutscher Geschichte. Ihr alle, Väter und Mütter, Schwäger und Brüder, Frauen und Kinder bedient euch des Buches als Geschenk für eure Feldgrauen! Sendet Bücher an die Front! Die vom Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum im Einvernehmen mit dem Amt Schrifttumspflege herausgegebene Buchliste für Feldpostsendungen, in welcher ihr zahlreiche Bücher findet, die einer solchen Sendung würdig sind und die den postalischen Vorschriften für Feldpostsendungen entsprechen, berät euch bei der Auswahl. Jeder Buchhändler stellt euch diese Liste kostenlos zur Verfügung.

Johann Jossi.

Unsere Soldaten erzählen

Ein Soldat spricht zu Kameraden

P. K. „Heute abend Vortrag von Oberheeresarchivar Dr. Goes über „Die große Schlacht in Frankreich“. Die Kompanie hat bis vor wenigen Tagen in Stellung gelegen. Es ist die erste Abwechslung seit Wochen, die da geboten wird. Trostlos: von Fronttheater war die Rede gewesen, von Film oder Buntem Abend, und nun statt dessen ein Oberheeresarchivar mit einem militärwissenschaftlichen Vortrag — na, mal abwarten!

Dann steht da ein Offizier, schlank, elastisch, und schon nach seinen ersten Worten geht ein Ruck durch die Männer. Mag sein, daß der Vortrag, der im Rahmen des Deutschen Volkswirtschaftswerkes ursprünglich für die Zivilbevölkerung vorgesehen war, eigentlich ganz anders angelegt gewesen ist. Aber nun spricht ein Offizier des großen Krieges zu jungen und alten Soldaten, spricht einer mit heißem, jungem Herzen in der Sprache, die alle verstehen. Er spricht von den unvergänglichen soldatischen Tugenden, die die alten Frontkämpfer sich einst erkämpft haben: Mut, Tapferkeit, Tollkühnheit, Kameradschaft, Opferbereitschaft. Er läßt dann ein Bild von der großen Durchbruchschlacht vom Frühjahr 1918 entstehen. Er schildert die allgemeine militärpolitische Lage von damals, kaum vorstellbar schwierig gegenüber der günstigen Stellung, in der sich Deutschland heute befindet. Und dennoch: Mut, ein harter Wille und tüchne Entschlußkraft haben selbst damals den Ring durchbrochen.



Essenholer vor!

Mit gefülltem Kanister schwer beladet bringt dieser Essensträger seinen Kameraden an der vordersten Linie die warme Mahlzeit (P. K. Dietrich — Scharl-W.)

und es lag nicht an Mangel von Tapferkeit und Kraft, wenn damals der Enderfolg schließlich doch verlag blieb.

Dr. Goes schildert die einzelnen Phasen der Schlacht: die Vorbereitung, den Aufmarsch von 64 Divisionen und 5000 Geschützen, ohne daß der Gegner auch nur das Geringste gemerkt hätte, und am Beispiel der 28. badiischen Division zeigt er, wie eine Stoßdivision ersten Ranges sich in den Feind hineindrückt, bis zum letzten Mann befeht von dem Willen: „Geradeaus und durch!“ Er läßt die Stimmung wieder entstehen, die den deutschen Soldaten von damals befehlte: die letzten Augenblicke vor dem Sturm, oder im abgepressten Bataillon, von allen Seiten vom Feinde umgeben. Was der Kompanieführer von damals schildert, das erlebt eine Kompanie deutscher Infanteristen mit. Wie gebannt hängen aller Augen an ihm.

Als er geendet, meldet sich ein alter Landser, ein kleines, bescheidenes Bäuerlein aus den Bergen: „Herr Oberstleutnant, was Sie da eben erzählt haben, das hab ich damals auch alles mitgemacht. So, wie Sie es gesagt haben, so ist es gewesen, und ich war da und dort und dort dabei.“ Nun halten die beiden alten Kriegskameraden Zwieprache miteinander. Der Landser sagt: „Wir haben einmal eine Parole gehabt, die hieß: „Werdet wie die Stah!“ Das sag ich jetzt immer den jungen Kameraden, wenn mal dieses oder jenes etwas schwer wird. Ich sag ihnen, wie wir damals, während der Offensive, neun Nächte hindurch nicht schlafen konnten, immer am Feind, und ich sag ihnen, wie ich mich freu, daß ich auch jetzt wieder dabei sein darf. Gerade wir Alten, wir können den Jungen in manchem helfen. Und ich dank Ihnen, daß Sie es nun einmal allen erzählt haben, wie es damals war.“ Die Jungen nicken Beifall und ihre Gesichter leuchten: wenn einmal der Befehl kommen sollte, dann werden sie sich so schlagen, daß sie dem Vorbild der Alten keine Schande machen.

v. Schirmeister.

Im Sanitätsunterstand

P. K. Der Soldat soll stets einsatzbereit sein. Dazu gehört, daß er gesund und im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte ist. Es wird deshalb auch alles getan, um dies zu erreichen. Arzt und Sanitäter betreuen den Soldaten und sorgen in vorbildlicher Weise für seine Gesundheit. Wir hatten Gelegenheit, einen Sanitätsunterstand zu besuchen und uns von dessen vorbildlicher und vielseitiger Einrichtung zu überzeugen. Da ist alles vorhanden, was zur Behandlung von Kranken und Verwundeten und zur Vorbeugung gegen Gesundheitsgefährdungen nötig ist, angefangen vom Verbandspätschen bis zum Operationsbesteck und Sauerstoffgerät. Die Räume sind hell und sauber und machen einen freundlichen Eindruck. Der Stabsarzt führt mich durch die Räume. Hier ist der Operations- und Behandlungsraum. In Kisten und Kästen liegen die notwendigen Instrumente und Hilfsgeräte, Arm- und Beinbinden, Mullbinden, Klebmen und sonstige Geräte. Auf den Tischen und den Regalen an den Wänden stehen die Flaschen und Flaschen mit Tropfen und Arzneien, die Tiegeln und Ampullen. Aber es ist noch alles neu und wenig gebraucht, das merkt man dem Raum und den Gegenständen an, und wir freuen uns darüber, ist es doch ein Zeichen für die gute Gesundheit unserer Soldaten im Westwall.

Wir gehen weiter. Dort ist der Gasraum mit den Schränken zum Desinfizieren der Kleider und hier die Krankenstube, in der aber niemand liegt, obwohl es gerade feuchtes, unheimliches Wetter ist, das zu allen möglichen Krankheiten Anlaß gibt. In einem kleinen Stübchen sitzen wir mit dem Stabsarzt zusammen und sprechen über seinen Dienst. Täglich ist er draußen bei den Soldaten, hält Sprechstunde, untersucht, führt hier eine kleine Behandlung durch und gibt dort Ratsschlüsse, denn nicht nur für die Kranken soll der Arzt sorgen, sondern auch den Gesunden gilt seine Hilfe und sein Rat. Es ist immer besser, wenn man rechtzeitig vorbeugt, als wenn man wartet, bis man nicht mehr weiter kann. Deshalb finden auch regelmäßig Gesundheitsappelle statt, auf denen alle immer und immer wieder untersucht werden. Nur so ist es möglich, eine genaue Kontrolle über den Gesundheitszustand der Truppe zu haben. Die Aufgabe des Arztes ist eine schöne und verantwortungsvolle, diesen Eindruck erhält man draußen bestätigt, wenn man mit dem Arzt spricht und seine Tätigkeit kennen lernt. Er darf Wind und Wetter nicht scheuen und muß stets zur Stelle sein, um seinen Kameraden, dem Soldaten, zu helfen.

Dr. G.

Auch 1940 Reichstierschutz-Kalender.

Ein guter alter Bekannter der Schuljugend, jedes Jahr aufs neue mit Interesse erwartet, ist schon wieder erschienen, der Reichstierschutz-Kalender. Auch für 1940 sind zwei Ausgaben herausgekommen, die Ausgabe A für die Unter- und Mittelsstufe, die Ausgabe B für die Erwachsenen, von denen viele dem Kalender-Kameraden aus der Schulzeit die Treue bewahren.

Eine dankbare Ausgabe des Reichstierschutz-Kalenders ist es, durch Hinweise auf die Einstellung hervorragender Persönlichkeiten und durch Erzählungen in Wort und Bild die Jugend zur Liebe und zum selbstverständlichen Schutz der Tiere hinzu führen. Damit wird zugleich ein Beitrag zur Charaktererziehung geleistet, zur anfänglichen Einstellung gegenüber dem Unselbständigen und Schwachen. Die Ausgabe für die Unter- und Mittelsstufe hat sich diesmal das Wort Adolf Hitlers zum Motto gewählt: „Ich habe mich immer zu der Auffassung bekannt, daß es nichts Schöneres gibt, als Anwalt derrer zu sein, die sich nicht selbst verteidigen können.“

Vor den Schranken des Gerichts

Der Witwenhelfer

Mannheim, 4. Dez. Wegen zweier Betrugsfälle verurteilte der Einzelrichter den abwesenden 33jährigen Wilhelm Scholz aus ehemals polnischem Gebiet unter Einbeschlag zweier Stuttgarter und einer Mannheimer Gefängnisstrafe zu insgesamt anderthalb Jahren Gefängnis. Scholz war der Verhandlung nicht aus Scham, sondern deshalb ferngeblieben, weil er in Württemberg hinter Schloß und Riegel büßt. Seit 1924 in Mannheim lebend, hatte der Vorbestrafte sich bei einer schwerhörigen Witwe eingemietet, der er hilfreich sein „Ohr“ lieh, weil sie nicht hören konnte. Dabei nahm er es mit der Unterscheidung von Vollmachten mit ihrem Namen und bei Snanpruchnahme ihres Kredites als „Ihr Sohn“ nicht sehr genau, bis er das Weiße suchte und sich in Stuttgart auf ähnlich billige Art einfledete, was ihn nach Numero Sicher brachte.

... in dem siebenten Himmel der Liebe

Mannheim, 4. Dez. Der Ausschluß der Dessenlichkeit in der Amtsgerichtsverhandlung gegen den gut dreißigjährigen Friedrich B. verwehrte der Dessenlichkeit den Einblick in den siebenten Himmel der Liebe, den der Angeklagte in heftigem Heiratsverlangen den verschiedentlich Auserlorenen zu erschließen bemüht gewesen war. Im rechten Verhältnis zur Häufigkeit der Stellidichens fanden die Pumpverfuche. Die Heiratschloffer, die Frigiblen als Vorführer auf die Seligkeit gegen gutes Geld baute, blieben aber im Munde liegen und zur Heirat kam es nicht. Eine Auserlorenere gab ihm auf seine Bitten Geld zur Teilnahme an einem Kindermassenball, erwischte ihn dann aber auf einem Ball der Großen, Arm in Arm mit einer Nebenbuhlerin. Der Heiratsbereite wurde in einem Fall von der Anklage des Betruges freigesprochen, im anderen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ja, ja, die Liebe ...

Näheakt eines Verhältnisses und die gerichtliche Sühne

Göppingen, 4. Dez. Die Große Strafkammer Göppingen hatte sich mit einem schon vielfach vorbestraften, 43 Jahre alten, lebigen Mann aus Salach zu befassen, der wegen verurteilten Totschlags angeklagt war. Im Verlauf der Beweisaufnahme kamen aber Gericht und Staatsanwalt überein, die Anklage auf gefährliche Körperverletzung abzuändern. Nach Verbüßung der letzten Strafe wohnte der Angeklagte über zwei Jahre lang bei einer etwa 13 Jahre älteren Witwe, zu der er in nähere Beziehungen trat. Der Angeklagte machte ihr sogar einen Heiratsantrag, fand aber damit kein Geför, weil die Frau die Launen des Angeklagten zu gut kannte — und weil ihr der Altersunterschied zu groß war.

Auf diese Abfuhr hin trieb sich der Abgebligte wieder längere Zeit im Land umher und brachte sein erspartes Geld durch. Am alle Beziehungen abjubreden, vermietete die Frau das Zimmer anderweitig. Zufällig traf der Angeklagte die Frau bei seiner Rückkehr einmal in der Nähe des Filssteigs. Bei diesem Zusammentreffen entlud sich der Grimm des „Kavaliers“ über die Ablehnung des Heiratsantrags. Auch hatte er von allerlei Schwärzerei gehört, von der er annahm, daß sie von der Frau ausgegangen war. Er kam so in Wut, daß er die Frau ins Gesicht schlug, sie an den Haaren hin und her zerrte, sie zu Boden warf und mit Faust und Stiefeln auf sie einschlug. Dann soll der Rabiate versucht haben, die Frau an den Haaren an die Fels zu zerren und sie ins Wasser zu werfen. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß es bis zur Fels noch 20—30 Meter waren; Tötungsabsichten konnten nicht nachgewiesen werden. So wurde er wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer rechnete dem geständigen Angeklagten fünf Monate der Untersuchungshaft als verbüßte Strafe an.

Aus Stadt und Land

Der nächste Opfersonntag

Der nächste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerts ist der kommende Sonntag, 10. Dezember 1939. Die Opfersonntage des Kriegswinterhilfswerts traten bekanntlich an die Stelle der früheren Eintopfsonntage. Es ist für uns alle selbstverständlich, daß wir den Begriff Opfersonntag so aufzufassen, daß er nicht nur ein „Erfolg“ für den Eintopfsonntag ist, sondern wahrhaft ein Tag, an dem wir opfern. Größe und Freiheit eines Volkes werden durch Opfer erkämpft, und durch unsere Opfer werden wir als Heimat unserer Teil dazu beitragen, diesen Krieg schnell als möglich siegreich zu beenden. Dabei denken wir auch daran, daß die Pfundspenden, die in Friedenszeiten gewöhnlich mit dem Eintopf abwechselten, jetzt in einer Zeit der Lebensmittelpenurie natürlich wegfallen. Was wir bisher für die Pfundspenden ausgaben, das geben wir diesmal und wenn immer möglich nach oben abgerundet — zum Opfersonntag! Das wollen wir uns schon heute für den kommenden Sonntag vormerken.

Wer wünscht ein Pflichtjahr Mädchen?

Durlach, 5. Dez. Um eine Übersicht über die Zahl der notwendigen Pflichtjahr Mädchen in unserem Stadtbezirk, insbesondere aber in landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben zu erhalten, ergeht seitens des Ortsbauernführers die Aufforderung an alle Betriebsinhaber von gärtnerischen und landwirtschaftlichen Betrieben, bis zum kommenden Freitag bei der Ortsbauernführerin, Frau Zoller, ihre Anmeldung getätigt zu haben. Im Blick auf eine geordnete Verteilung kann eine spätere Anmeldung keine Berücksichtigung mehr finden.

Hohes Alter.

Durlach, 5. Dez. Gestern konnte unsere Mitbürgerin, Frau Madalena Laasner, Oberwaldstraße 39, ihren 81. Geburtstag feiern. Der greisen Jubilarin für ihren ferneren Lebensabend die besten Glückwünsche.

Weitere Auszahlung von Ehestandsdarlehen.

Im Falle der Einberufung sind seitens der amtlichen Stellen den Ehelebensbedürftigen weitestgehende Erleichterungen zugestanden. Zu ihnen gehört auch die Weitergewährung der Ehestandsdarlehen, die auch während des Krieges weitergeführt werden. Um sicherzustellen, daß möglichst viele Volksgenossen aus dieser für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Reichsmitteln bedürftig werden können, wurde der Höchstbetrag der Ehestandsdarlehen vorläufig auf 600 RM. festgesetzt. Nach den neuen Bestimmungen ist die Möglichkeit einer Stundung der Tilgung gegeben, wenn und solange, etwa durch Einberufung des Mannes, die Bezahlung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde. Am gesonderten Erlaß von Darlehensteilen bei der Geburt von Kindern hat sich nichts geändert; schon nach der Geburt des ersten Kindes werden also 25 v. H. der Darlehenssumme gestrichen. Andererseits sind für die Dauer der Kriegszeit noch eine Reihe formaler Erleichterungen in die Darlehensgewährung erfolgt, über die die zuständige Gemeindebehörde Auskunft geben kann.

Polizeireferat statt „Hilfspolizei“. — Eine Verfügung des Reichsführers SS. — Anerkennung für den Einsatz in der Hilfspolizei im polnischen Feldzug.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat soeben in einem Rundschreiben angeordnet, daß die Ergänzungsmänner des verstärkten Polizeiführers, für den bestimmte gestellte und ungestellte Jahrgänge von der Wehrmacht zu hilfspolizeilichen Zwecken zur Verfügung gestellt sind, mit sofortiger Wirkung die Sammelbezeichnung „Polizeireferat“ tragen. Die Mannschaften und Offiziere der Polizeireferate führen die entsprechende Dienstbezeichnung wie die aktive Polizei, also „Polizeiwachmeister der Reserve“, „Polizeihauptmann der Reserve“ und ähnliche. Die Dienstbezeichnung „Polizeioberwachmeister der Reserve“ können Polizeireferatsführer erhalten, wenn sie militärischen Dienstantritt eines Unteroffiziers oder Unterwachtmeisters tragen, oder wenn sie in einer Gliederung der Reserve mindestens den Dienstgrad eines Scharführers besitzen. Die Bezeichnung „Polizeireferatsführer“ tritt somit an die Stelle der bisher gebräuchlichen Bezeichnung „Hilfspolizeiführer“. Diese Verfügung des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei bedeutet für die Männer der Polizeireferate, die während des polnischen Feldzuges im Verbände der Wehrmacht ihre Pflicht erfüllten und die jetzt innerhalb der Polizeieinheiten in den Ostgebieten, in der Heimat und am Westwall an verantwortungsvollem Posten stehen, die erste öffentliche Anerkennung für ihre bewiesene höchste Einsatzbereitschaft.

Für Schuhe den Bezugsschein

Der Blick auf die Kleiderkarte, die wir alle in diesen Tagen bekommen, zeigt, daß auf dieser Karte keine „Punkte“ für Schuhe stehen. Mancher wird sich darüber wundern. Jeder und jede wurden schon eine geraume Zeit vor Kriegsausbruch „Schuhbesitzer“, weil der Bedarf stark gestiegen war, für die Wehrmacht und für alle die, die wieder Arbeit bekommen wollten und ihren Bestand an Schuhwerk ergänzen, weil aber von der anderen Seite die Versorgung schwieriger geworden war, wurde die Einfuhr von Häuten vor allem aus den südamerikanischen Staaten spielte für die Lederherzeugung eine bedeutende Rolle, aber diese Einfuhr war nicht im Verhältnis zum Mehrbedarf zu steigen. Die Bewirtschaftung der Leder- und Schuhherzeugung vollzog sich vor Kriegsausbruch in einer Weise, daß der Verbraucher nichts davon merkte. Das wird nun anders, und zwar zunächst einmal deshalb, weil der Bedarf der Wehrmacht allen anderen Anforderungen unbedingt voranzugehen muß, was jeder Zivilist verstehen und billigen wird. Dazu kommen die Bedürfnisse der Polizeieinheiten, der Verbände, der technischen Bediensteten — z. B. für Leibriemen — und schließlich auch die Ausfuhr, die bevorzugt werden muß — kurz und gut: der größte Bedarf kann auch hier erst an letzter Stelle befriedigt werden.

Aus verschiedenen Gründen bleibt man somit beim Bezugsschein stehen. Es wurde eine gewisse Rangordnung in der Schuhherzeugung und -ausgabe eingeführt, die vor allem den Bedarf an Arbeitsschuhen und Kinderschuhen berücksichtigt. Arbeitsschuhe muß besonders Bau- und Grubenarbeitern sowie der forst- und landwirtschaftlichen Bevölkerung zugeführt werden. Die Mütter und Hausfrauen wird es interessieren, daß Arbeitsschuhe gleich den Arbeitsschuhen bevorzugt werden, und daß an vielen Stellen bereits ein Austauschverfahren für Kinderschuhe organisiert worden ist, um Schuhwerk, aus dem die

Auch bei der Verdunkelung auf den Bürgersteig

Ein wichtiges Kapitel zur Behordnung

Durlach, 5. Dez. Bei allem Ernst, es sieht doch manchmal recht belustigend aus, wenn der oder jener Volksgenosse in der Erkenntnis, daß Stalllampen ja zum Lichtpenden da sind, heute seinen Weg mit diesem sonderbaren Gerät in der Hand, natürlich abgedunkelt, durch unsere Stadt zum Stammtisch oder zu später Nachtstunde zurück in seine Wohnung nimmt. Doch es ist anzuerkennen, er weiß, was sich gehört, im matten Schein tastet er sich an Häusern und Säulen vorbei — aber er bleibt auf dem Bürgersteig. Anders ist es bei gewissen Leuten, die sich in der Zeit der Verdunkelung, die in diesem Monat am längsten anhält, die breite Fahrstraße als ihren Gehweg ausgesucht haben. Schon oft hörten wir die Bremsen von Kraftwagen kreischen, mancher Radfahrer sah sich plötzlich einem sich fortbewegenden Gegenstand ohne Rückstrahler gegenüber und in vielen Fällen ist es nur der Umzicht der Straßenbenutzer und in danken, daß in unserer Stadt bisher Unfälle infolge Unachtsamkeit der Volksgenossen bei der Verdunkelung vermieden wurden. Also der Appell an alle, die es angeht: Für die Fußgänger ist bei der Verdunkelung der Bürgersteig da und wir nehmen an, daß niemand den Willen hat, sich unnötig in Gefahr zu begeben. Ja, es gibt noch so manchen „dunklen“ Verkehrsteilnehmer, der seinen lieben Mitmenschen in der Bahn und auf dem Bürgersteig das Leben unnötig schwer macht und durch sein unbedachtes Verhalten die Gefahr unliebsamer Zusammenstöße vergrößert.

Von grundlegender Wichtigkeit während der Verdunkelung ist die sorgfältige Beachtung der Behordnung, die jeder disziplinierte Fußgänger auch bei vollem Tageslicht ohnehin schon befolgt, das heißt also: **klar rechts gehen, links überholen.** Mit dieser Ordnung ist schon viel gewonnen, sobald sie von jedem peinlich genau durchgeführt wird, sobald auf dem Bürgersteig zwei Verkehrsströme in beiden Richtungen nebeneinander fließen. Bei

stärkeren Verkehr, während der Hauptgehzeiten und in den großen Verkehrsströmen tut jeder gut daran, sich dem allgemeinen Durchschnittstempo möglichst anzufügen, um Zusammenstöße zu vermeiden. Sehr fördernd wirken während der Dunkelheit die „Querschläger“, die sich unvermittelt durch beide Ströme Bahn schaffen und dann von Zusammenstoß zu Zusammenstoß toren.

Beim Abbiegen vom Hauptstrom nehme jeder die erprobten Regeln des Verkehrs zum Mufter: also rechtzeitig auf die Abbiegefläche steuern, eine Verkehrsfläche abwarten, — alle Entgegentkommenden haben „Vorfahrt“ — und dann erst auf kürzestem Weg zur Seite. Gänzlich unangebracht ist plötzliches Stehenbleiben mitten im Strom und das Nebeneinandergehen zu dritt oder viert, das die ganze Gehbahn sperrt. Ebenso wenig wird das Hausenbilden an den Haltestellen der Straßenbahn gelohnt, und wer den Fahrdamm überqueren will, soll es nach gehöriger Umsicht nur rechtwinklig tun und dabei bedenken, daß er den beleuchteten Wagen besser und eher erkennen kann, als der Fahrer den nahezu unsichtbaren Fußgänger. Auf den verdunkelten Bahnsteigen ist es Pflicht für die Fahrgäste, mindestens einen Meter Zwischenraum vom einfahrenden Zug freizuhalten, da schon mehrfach die Aussteigenden gegen die Wartenden getraut und zwischen die Wagen geraten sind. Nur ganz geringer Nachsicht bedarf es, die weißen Schutzstreifen an den Straßenrändern nicht unnötig abzutreten, — sie sollen uns ja während der dunklen Stunden vor Unfällen schützen helfen.

In zwei Worten läßt sich alles zusammenfassen, was jeder Verkehrsteilnehmer in der Dunkelheit zum eigenen Schutz und zum Vorteil der anderen wahren lassen soll: **Vorsicht und Rücksicht; gerade von letzterer Tugend möchten wir, auch wenn es sehr dunkel ist, mehr sehen.**

Die billigen Weihnachts Sonderzüge

Bei genügender Beteiligung werden in bestimmten, erfahrungsgemäß stark benutzten Verkehrsverbindungen Weihnachts Sonderzüge gefahren, zu denen Sonderzugsrückfahrkarten mit 50 % Fahrpreismäßigung nach bestimmten Bahnhöfen ausgegeben werden. Die Sonderzugsrückfahrkarten berechtigen zur Hin- und Rückfahrt in fahrplanmäßigen Zügen (Eil- und Schnellzüge gegen vollen Zuschlag) in der Zeit vom 27. Dezember 1939 bis 8. Januar 1940. Rückfahrt muß am 8. Januar 1940 um 24 Uhr beendet sein. Zu jedem Zug werden nicht mehr Karten ausgegeben als Sitzplätze vorhanden sind. Der Vorverkauf bei den Fahrkartenausgaben hat bereits begonnen. Es wird dringend empfohlen, die Fahrkarte sofort zu lösen, da Schluß des Vorverkaufs je nach Verkehrsart des Zuges bereits am 10. oder 15. Dezember ist. Fahrpläne und Fahrpreise sind aus den Aushängen auf den Bahnhöfen ersichtlich. Auskunft erteilen die Bahnhöfe.

- Es sind folgende Sonderzüge vorgesehen:
- am 16. Dezember 1939: Mannheim—Hamburg mit Karten nach Hannover u. Hamburg;
 - am 21. Dezember 1939: Mannheim—Hamburg m. Karten nach Hannover u. Hamburg, Mannheim—Berlin mit Karten nach Leipzig und Berlin, Mannheim—München m. Karten nach Augsburg u. München, Mannheim—Wien Westbhf. mit Karten nach Salzburg, Linz und Wien.

Anmeldung bis 15. Dezember. Zur Sicherung des vollen Einsatzes aller Maschinen und Geräte ist es landwirtschaftlich notwendig, ab sofort mit den notwendigen Reparaturen zu beginnen. Die notwendigen Instandsetzungen an Maschinen und Geräten sind deshalb bis spätestens zum 15. Dezember den in Frage kommenden Werkstätten in Auftrag zu geben. Erst durch diese Anmeldung sind die Werkstätten in der Lage, für die Durchführung der Instandsetzungsarbeiten eine zweckentsprechende Einteilung vorzunehmen, die erforderlichen Ersatzteile zu beschaffen, die notwendigen Fachkräfte zu verpflichten und was sonst an vorbereitenden Maßnahmen notwendig ist. Nur durch diese Festlegung der Anmeldefrist kann die reiblose Erledigung aller notwendigen Reparaturen gewährleistet werden. Durch die Erfüllung dieser Forderung wird der Kampf um die weitere Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugung unterstützt.

Noch kein Verkauf von Obst- und Gemüselieferanten. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Obst- und Gemüselieferanten nicht verkauft werden dürfen, und zwar auch nicht im geöffneten Zustand. Diese Bestimmung ist auf Grund einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft getroffen worden, um die haltbar gemachten Gartenbauzeugnisse für die gemäßigtere Jahreszeit vorrätig zu haben.

Kinder herausgewaschen sind, anderen bedürftigen Familien zu führen zu können. Außerdem wird dafür gesorgt, daß in den Wintermonaten Strahenschuhe und Hauschuhe nicht fehlen: die bisherige Monatsquote wird verdoppelt bzw. verdreifacht.

Nun gibt es daneben aber ein Gebiet, das manchem fast noch wichtiger erscheinen mag als der Bedarf an neuen Schuhen, nämlich die höchst akute Frage der Schuhreparatur. Wenn es auch in jeder Beziehung erwünscht ist, daß sich jeder Volksgenosse in verstärktem Maße der Pflege und Reparatur der vorhandenen Schuhe zuwendet, so muß dies doch nicht so gesehen, daß auch dann, wenn noch genügend gebrauchsfähige Schuhe vorhanden sind, nun sofort die ältesten abgelegten Paare herausgeschickt, möglichst für die ganze Familie gesammelt und ohne Rücksicht auf Ausbesserungsfähigkeit und altem Bedarf dem Schuhmacher überbracht werden. Dieses überhäufte Bergelangen nach Ausbesserung der Schuhe ist die Hauptursache des gegenwärtigen Engpasses.

Man darf aber annehmen, daß diese Uebergangsschwierigkeiten in nicht allzulanger Zeit überwunden werden. Es ist bereits eine Sondermonatsquote an Leder zur Schuhreparatur zur Verfügung gestellt, und weitere Erleichterungen werden durch Einsatz neuer Werkstoffe erreicht werden, wobei es sich um erprobtes Material handelt, das teils auf Buna- und Regenergummi, teils auf Lederfaserbasis bereits im Frieden in erheblichem Umfange hergestellt und mit bestem Erfolg sowohl bei der Neuherstellung von Schuhen, als auch bei ihrer Ausbesserung verwandt wurde. Mit den auf diese Weise anfallenden Mengen wird nicht nur ein Teil des Bedarfs an neuen Schuhen, sondern auch der weitaus größte Bedarf an Beschäftigungsmaterial in absehbarer Zeit gedeckt werden können.

Die Bevölkerung kann selbst dazu beitragen, daß die jetzigen Uebergangsschwierigkeiten verhältnismäßig rasch überwunden werden: wenn jeder seine Schuhe so gut wie irgend möglich pflegt und nicht gleich ungeduldig wird, wenn der Schuhmacher zu viel zu tun hat.

Keine Einschränkung der Arbeitsbuchpflicht.

Durch die Verordnung des Ministerrates zur Änderung des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 30. Oktober 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 2180) waren § 2 und § 4 Abs. 1 dieses Gesetzes, die die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Arbeitsbuch unter Strafe verbieten, außer Kraft gesetzt worden. Diese Änderung ist vielfach mißverstanden worden. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß damit keine Einschränkung der Arbeitsbuchpflicht erfolgt ist. Die aufgehobenen Bestimmungen sind vielmehr gegenstandslos geworden, weil durch § 28 Nr. 5 der Verordnung über das Arbeitsbuch vom 22. April 1939 die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Vorlage des Arbeitsbuches ausdrücklich unter Strafe gestellt worden ist.

Die Durlacher Lichtspielhäuser bringen . . .

„Auf verbotenen Wegen“, ein eindrucksvoller Paramount-Film in deutscher Sprache wird von den Stala-Lichtspielen bis einschl. Donnerstag verlängert. Dieser Film beleuchtet in packender Weise das Schicksal eines Mannes, der für die Freiheit geboren ist und sich keinen Gesetzen unterordnen kann. In Deutschland längst bekannte Schauspieler wie Kim Tamiroff, Leif Erlson, Frances Farmer, Lynne Doernann zeichnen diesen spannenden Film aus.

Im Markgrafen-Theater findet heute die Erstaufführung des großen Disu-Filmes „Die Nivalin der Jarin“ statt. Eine der spannendsten Episoden aus der an dramatischen Ereignissen so reichen Geschichte Rußlands bildet das Thema: Mit Hilfe ehrgeiziger Offiziere und Höljlinge hat Katharina II. den Thron des Riesenteiches als Allein-Herrscherin bestiegen. Da wird von einer Partei rebellischer Adelsherren Elisabeth Taratanova, ein blutjunges, reizendes Geschöpf aus fürstlichem Geblüt, als Gegenkaiserin aufgestellt. Sie gewinnt das Herz des Günstlings der großen Jarin, des Grafen Orloff, und wird so auch als Weib die Rivalin Katharinas. Mit Ergreifung wird man den schmerzlichen Triumph einer großen Liebe miterleben können. Biere Richard Willm, Annie Bernau, Suzy Prim, Antonio Centa und Roger Carl verkörpern die Hauptrollen dieser wunderhohen Filmproduktion des auch in Deutschland bestens bekannten italienischen Regisseurs Mario Soldati. Die reizvollen Schauplätze der packenden Handlung sind Petersburg und die berühmte „Schlüsselburg“, das russische Staatsgefängnis, vor allem aber Venedig, das man mit seinem romantischen Zauber kennenlernt, wie nie zuvor in einem anderen Film.

Die Kammer-Lichtspiele bringen auch heute und an den kommenden Tagen noch den ausgezeichneten Erfolgsfilm „Paradies der Junggesellen“, der als ein Bombenluftspiel mit wahren Lauffalzen wieder einmal ein Riesenschlager erst Kämpfmannscher Art ist. Ja, bei Anblick der drei trostlosen, aber immer zu Humor aufgelegten Junggesellen, die auf besondere Art die Welt beglücken wollen, bleibt kein Auge trocken. Wir wollen heute nicht den Versuch machen, die „paradiesischen Zustände“ zu beschreiben. Weder die drei Bewohner des Gartens Eben noch die Nachbarn werden dabei glücklich. Die Front der Junggesellen wird sozusagen von innen heraus zermürbt, und in die jetzige Verfassung setzt der Generalangriff der drei Frauen ein, die sich das Ziel gesetzt haben, den Dreieck-Bartels-Hannemann-Spreddelfen zu sprengen. Frau Klara, die Hauseigentümerin, bei der die drei Junggesellen Wohnung gefunden haben, und die beiden ehemaligen Frauen Bartels, Hermine und Eva, gehen mit Erfahrung und Eifer ans Werk, und ehe der Vorhang zusammenrauscht, sind aus den drei Junggesellen drei glückliche Ehemänner geworden, die uns — unter dem Beifall von Trude Marlen, Hilde Schneider und Gerda Maria Terno — ihre neue Erkenntnis verkünden: es gibt kein Paradies ohne Frauen . . . und die Geschichte mit den drei Junggesellen, die nicht heiraten wollen, war eben doch — wie es der humorvolle Film beweist, ein Märchen, das so ergötzlich ist, daß man es in den Kammer-Lichtspielen selbst miterleben muß, steht doch über ihm nicht der Satz „ein Mann — ein Wort“, sondern „Drei Männer — und ein Wörterbuch.“ R. Kragert.

BDM Achtung!

BDM-Gesundheitsdienst und Jungmädelführerinnen. Morgen Mittwoch pünktlich 17.30 Uhr findet der Gesundheitsdienstkurs wieder statt unter Leitung von Frau Dr. Schmidt, Karlsruhe. Erscheinen in Dienstkleidung. Heil Hitler! Die Führerin des Gesundheitsdienstes im Untergau 109: Margarete Schmidt.

Familien-Anzeigen gehören in das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstler Bote“, weil sie dort beste Beachtung finden.

Aus dem Pfinztal

Grödingen in Kriegszeit

von W. Mößinger.

IV.

Grödingen und der pfälzische Erfolgskrieg.

Raum hatte sich die Markgrafschaft von den Schrecknissen des großen Krieges erholt, da kam mit dem französischen Raubkrieg der fast noch mehr verwüstete, die schrecklichste Zeit über unser Pfinztal. Nach der Eroberung von Philippsburg im Jahre 1688 zwangen die Franzosen die Bauern der Umgebung und des Pfinztals zu Schararbeiten bei den zerstörten Festungswerken. Am 21. Oktober wurden der Stadt Durlach 5130 Gulden und dem Amt 5640 Gulden Kontribution auferlegt. Seit Einnahme der Festung Philippsburg mußten Stadt und Amt wöchentlich 118 Malter Hafer, 252 Zentner Heu und 400 Bund Stroh liefern. Im Winter lagen im Pfinztal 21 Kompagnien Reichstruppen, von denen die Dörfer beträchtliche Lieferungen aller Art auferlegt bekamen. Diesem Reichsheer gelang es, den Feind über den Rhein zurückzudrängen.

Als im Frühjahr General Dudas mit frischen Truppen den Rhein überschritt, zogen sich die kaiserlichen Truppen bis nach Heilbronn zurück. Während die berüchtigten Nordbrennerscharen Melacs nach Verwüstung der Pfalz und des Heidelberger Schlosses über Bruchsal nach Bretten und Forstheim zogen, widerfuhr unserer Gegend dasselbe Schicksal durch Dudas. Am 14. August 1689 wurde Durlach bis auf fünf Häuser in Schutt und Asche gelegt. In Berghausen wurde das Schloß des Freiherrn von Selmsloh geplündert und niedergebrannt. In Grödingen gingen 68 Häuser und 44 Oefonomiegebäude, besonders rechts der Pfalz im Wert von 58 000 Gulden in Flammen auf. Darunter befanden sich die meisten Wirtschaften, die herrschaftliche Kelter und das Jethnhaus am Marktplatz. Darüber berichtet noch das Lagerbuch von 1718: „Die herrschaftliche Kelter wurde 1689 von den französischen Völkern mit vielen Dorfsgebäuden in Schutt und Asche gelegt. Merkwürdigerweise blie-

ben Rathaus, Kirche und Schloß vollständig verschont, das Schloß vermutlich deshalb, weil sein Umbau noch nicht beendet war. Die Grödingen waren vor den sengenden und mordenden Franzosen geflohen und hatten mitgenommen, was sie in die Wälder retten konnten. Im Rittner fand sogar auf der Flucht eine Kottauze statt. Einige eilten in weite Ferne bis nach Calw, einer gelangte sogar bis nach Ungarn.

Mit dem Jahr 1689 war aber die Not für Grödingen nicht beendet. Viele Zurückgebliebene starben vor Hunger, denn der Feind hatte die kaum gereifte Saat abgemäht. Dazu kam 1691 eine Missernte, bei der in der Durlacher Gemarkung nur 17 Simerer Dinkel eingeheimt wurden. Die Franzosen hielten Mühlburg besetzt und machten von dort fortwährende Plünderungsversuche, von denen auch Grödingen nicht verschont blieb. Im Juli 1691 landete General de Lorges 10 000 Mann unter Willeroi nach Forstheim, wobei die Dörfer auf dem Durchmarsch von neuem geplündert wurden. 1692 überschritt de Lorges wieder den Rhein, stand am 24. Juli bei Berghausen und rückte am 25. nach Bilsdingen. Im Juli des folgenden Jahres hatte sogar der Kronprinz von Frankreich, Dauphin genannt, in Grödingen sein Hauptquartier aufgeschlagen. Bei Heilbronn trat ihm der Türkenbesieger Markgraf Ludwig entgegen, dem der Oberbefehl am Oberrhein übertragen worden war. Ende August nahm der Dauphin auf dem Rückzug sein Hauptquartier zuerst in Berghausen, dann wieder in Grödingen und später in Durlach. Der zielbewußten Führung des Reichsheeres gelang es nun an immer wieder, den Feind über den Rhein zurückzudrängen. Inmitten wurde das Pfinztal von Einquartierungen schwer belastet, zumal sich bei Grödingen vom 17. bis Ende August das Hauptquartier des Reichsheeres befand, zu dem in Berghausen noch 6000 Sachjen kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Wozu darf ein Schlepper in der Landwirtschaft nicht verwendet werden?

Ein Anordnung des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers über den Einsatz von Schleppern in der Landwirtschaft vom 24. 11. 1939 bestimmt, daß Schlepper, die in der Landwirtschaft eingesetzt sind oder eingesetzt werden, nur zur Erledigung der im Rahmen eines landwirtschaftlichen Betriebes anfallenden Arbeiten verwendet werden dürfen. Eine Verwendung dieser Schlepper zum ortsgelunden (stationären) Antrieb von Maschinen ist unzulässig. Auf Grund dieser Anordnung ist also verboten, mit den in der Landwirtschaft eingesetzten Schleppern z. B. Lohnfahrten für gewerbliche Zwecke usw. durchzuführen oder sie zum Drehen, Häckseln, Mahlen u. a. m. als Kraftquelle zu benutzen. Die Arbeit im Lohn in landwirtschaftlichen Betrieben des Nachbarn ist dagegen auch weiterhin nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht.

Ausnahmen von der Anordnung können auf Antrag, der an die zuständige Kreisbauernschaft zu richten ist, von der zuständigen Landesbauernschaft zugelassen werden.

Rosen brauchen Winterchutz.

Die Rosen, die eine Zierde jedes Gartens sind, müssen in der kalten Jahreszeit besonders geschützt werden. Unsere Edelrosen sind bekanntlich nicht frostecht, sondern bestehen aus einer Wildlingsunterlage und dem darauf okultierten Edelauge. Hier an der Beredlungsstelle, ist die Rose am empfindlichsten, und die vielfach beobachteten Frostschäden sind immer auf das Erfrieren

der Beredlungsstelle zurückzuführen. Niedrige Rosen schützen wir deshalb noch vor Beginn kälterer Fröste durch Anhäufeln mit Erde bis über die Beredlungsstelle hinaus. Eine Lage Niststreu schützt die darüber liegenden Triebe, vor zu starkem Frost und gibt dem Rosenbeet ein besseres Aussehen.

Bei Hoch- und Halbstämmen läßt sich das Anhäufeln noch anwenden. Hier legen wir am besten die Stämmchen um. Der Boden wird an der Seite, nach welcher der Stamm heruntergehogen wird, aufgelockert. Danach drücken wir die Rose vorsichtig nach unten und halten sie durch eine Holzklammer fest. Wir schützen sie gleichfalls durch Anhäufeln mit Erde und Abdecken mit Niststreu. Ein Bedecken der Stämmchen ist dann nicht zu befürchten, wenn wir sie sehr vorsichtig und langsam herunterbiegen. Da sich die Arbeit Jahr für Jahr wiederholt und die Rosen immer in derselben Richtung heruntergehoben werden, sind sie allmählich diesen Eingriff gewöhnt. Das vielfach noch zu beobachtende Umhüllen der Kronen mit Delpapier bietet nur unzulänglichen Schutz und ist vor allem aus schönheitlichen Gründen abzulehnen.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 55, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur Robert Kraut; stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Unsere Sportler haben das Wort

BSV. — Turn-Sportverein Wöschbach 8:1.

Zum erstenmal seit Kriegsbeginn spielten die Kalenpieler auf ihrem Platz an der Weigartenerstraße und hatten den Sportverein Wöschbach zu Gast, welcher sich als eine gefährliche und harte Elf entpuppte.

Von Anfang an entwickelte sich ein lebhaftes und interessantes Spiel und man konnte sofort feststellen, daß die Kalenpieler ihrem Gegner in Schnelligkeit und präziserem Zuspiel überlegen waren. Es dauerte auch nicht lange und der Mittelstürmer erzielte den Führungstreffer und kurz darauf erzielte derselbe Spieler das 2. Tor. Die Kalenpieler, welche durchweg von älteren Spielern ergänzt war, legte ein Spiel hin, wo man seine Freude haben konnte. Angriff auf Angriff rollt vor dem Wöschbacher Tor und der gute Gekühler konnte nicht verhindern, daß er vor der Pause das Leder noch dreimal aus dem Netz holen mußte. Nach der Pause wollten die Gäste das Resultat verbessern, was ihnen auch durch ein schönes Tor durch den Rechtsaußen gelang. Noch 3 Tore für die Kalenpieler und ein jederzeit faices Spiel fand sein Ende.

Kurze Sportrundschau

Die Vorrunde zum Reichsbundpokal brachte diesmal nur zwei Ueberraschungen. Württemberg wurde in München von Bayern 3:0 geschlagen und Brandenburg verlor gegen Pommern in Stettin 1:0. Die weiteren Ergebnisse waren: Süddeutschland — Ostmark in Wulff 1:3 (0:1), Hessen-Südwest in Kassel 0:3 (0:1), Niederhessen — Niederhein in Braunschweig 2:3 (2:2), Westfalen in Magdeburg 1:2 (1:1) n. B. und Ostpreußen — Schlesien in Königsberg 2:3. Darnach kommen neben dem Pokalverteidiger Schlesien noch Pommern, Westfalen, Sachsen, Niederrhein, Süddeutschland, Bayern und die Ostmark in die Zwischenrunde.

Brandenburgs Handballer bestritten mit Männern und Frauen einen Gauvergleichsstamp gegen Sachsen. Die Berliner Männer schlugen den Adlerpreisieger 7:5 (2:2), während bei den Frauen die Berlinerinnen mit 7:4 triumphierten.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Statt Karten Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, ebenso für die vielen Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang unserer Lieben Mutter

Karoline Krieger geb. Köhl

sagen wir unseren herzlichsten Dank Besonderen Dank Herrn Pfarrer Fuchs und Herrn Vikar Vollhardt für ihre tröstenden Worte, der Schwester Berta für ihre liebevolle Pflege. Ferner sei allen die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten ebenfalls herzlich gedankt.

Grötzingen, den 4. Dezember 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen

1 Zimmer u. Küche

zu vermieten
Grödingen, Mittelstraße 3.

Inserieren bringt Gewinn

Ab heute die große Erst-Aufführung

Katharina II.
die große Kaiserin
Rücklands und die
eifersüchtige Geliebte
des Grafen Orloff.



**Rivalin
DER ZARIN**

Ein filmisches Kunstwerk!

MARKGRAFEN
LICHTSPIELE · DURLACH
Adolf Hitler-Str. 200 Sitzplätze · Telefon 180

Junge Frau sucht
Beschäftigung
Heimarbeit, oder einige Stunden
tagsüber im Haushalt an einem
unter Nr. 512 an den Verlag

Meerschweinchen
zu verkaufen
zu verkaufen
zu verkaufen im Verlag.

Nur noch bis Donnerstag

Akim Tamiroff
Leif Erikson
Frances Farmer
Lynne Overmann

**AUF
VERBOTENEN
WEGEN!**

Ein konfliktreicher, packender Film

Ein nach Amerika ausgewandertes
Kosak versucht, die freien Sitten der
Steppe in sein Gastland einzuführen
und scheitert an den harten Gesetzen,
die ihn hinter Gefängnisgitter bringen.
Sein Ausbruchversuch wird von seinem
Sohn verhindert, der zwischen Pflicht
und Gefühl die richtige Wahl trifft.

Jugendliche über 14 Jahren
zugelassen
Beginn 6:30 und 8:30 Uhr

S.K.A.L.A.
FILM THEATER · DURLACH
Adolf Hitler-Str. 200 Sitzplätze · Telefon 180

Möbl. Zimmer zu ver-
mieten
zu erfragen im Verlag.

Inserieren bringt Erfolg

Allgold Silbermünzen Zahnkronen Double

kauft zu Höchstpreisen
Ihr Goldschmiedemeister
Fritz Ohneberg
Durlach, Adolf Hitlerstr. 76
Gen. B. 33631

Koller

sind eingetroffen
**Kretz Offenbacher
Lederwaren**

Pflichtjahrmädchen

Landwirtschaftliche u. o.ä.nerische
Betriebe, welche beabsichtigen im
kommenden Jahr wieder ein
Pflichtjahrmädchen einzustellen,
haben bis **Freitag, 8. 12.**
anzumelden bei
**Frau Koller, Ortsabteilungs-
leiterin, Gymnasiumstraße 24.**

Schöne **3 Zimmerwohnung**
mit Bad, in ruhigem Hause
(Neubau) auf 1. Januar zu ver-
mieten. Angebote unter Nr. 513
an den Verlag

Bachzinsen

An die Zahlung der auf Mar-
tini 1939/41, November 1939
fällig gewordenen Bachzinsen wird
erinnert

Wer bis spätestens **15. De-
zember 1939** keine Zahlung
leistet, hat die mit Kosten ver-
bundene stromsawejse Beiträ-
bung zu gewärtigen
Karlstr. u. 29. November 1939
Stadthauptkasse.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
zur Nachricht, daß unsere liebe gute Mutter,
Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und
Tante

Katharina Hahn Ww.

geb. Mangler
nach kurzer Krankheit unerwartet rasch im Alter
von 72 Jahren saut entschlafen ist.

DURLACH, den 4. Dezember 1939.
Trauerhaus Brühlstraße 1

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag
3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

In Briefpapier — Füllhalter Schreibwaren u. Spielen

werden Sie gut bedient und finden reiche
Auswahl bei

J. Henker, geb. Luger, Drucker

vorm.: F. W. Luger, Durlach, Zehntstraße 6

Privatunterricht in Kurzschrift / Maschinenschreiben Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth
Staat. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119